

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Anzeigebriefe für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 71.

Sonnabend, den 26. März 1910.

17. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

Des Osterfestes wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Dienstag nachmittag.

## Osterbotschaft.

Wie das Fest der Winter Sonnenwende — an dem ein Aufjubeln durch alle Wesen geht, weil das Tagesgestirn in immer weiterem Bogen wieder am Firmamente dahinzieht — ist auch Ostern ein ewiges Naturfest. Schon lange bevor der Nazarener auf Erden wandelte, lange bevor die Glocken seiner Kirche über Dächer und Felder riefen, haben die Menschen Ostern gefeiert. Unsere Altvordern schmückten sich mit den ersten Weidenkäggen und huldigten der guten Göttin Ostera, die einen grünen, blühenden Teppich über die kahle schwarze Erde geworfen hat. Die alten Germanen opferten den Osterhasen als das Symbol der ewig zugehenden Kraft der Natur, ihrer Frühlingsgöttin, der Freya oder Frigg. Und einst, wenn die Frühlingstürme schon längst durch die Ruinen der letzten christlichen Kirche heulten, werden freiere, glücklichere Menschen als wir, dem Frühling entgegenzuweichen, sich freuen, singen und ihre Ostern feiern. Solange noch auf dem frischen Grün der Wiesen Primeln und Gänseblümchen spritzen, solange noch an den Waldbrändern und Hecken die Veilchen blühen, ja, solange es noch Frühling wird auf unserm Planeten, solange wird auch dieses Fest gefeiert. Denn Ostern ist das Fest des Frühling, der mit Sausen und Brausen ins Land zieht. Es ist aber auch das Fest des Erwachens — das Auferstehungsfest der Natur.

Für uns Proletarier bedeutet Ostern noch mehr. Für uns ist es nicht nur ein Fest herrlicher Verheißung für die Zukunft, sondern für uns ist es auch ein Fest der Auferstehung des Denkens — des Menschwerdens. Mehr als achtzehnhundertmal hatte die Menschheit gläubig dem Oster-evangelium gelauscht, das von den Kanzeln herab verkündet wurde. „Christ ist erstanden“, sang die Gemeinde und die Armen ging dann wieder stumpfsinnig nach Hause, denn sie durften erst auf ein besseres Leben im Jenseits hoffen. Sie waren dem Hunger und der Knechtschaft überantwortet. Ihre Söhne lagen auf der Landstraße mit wunden Füßen und sehnten sich nach einer Brotkruste, nach einer Schutte Stroh, obgleich sie auch Menschen waren, genau solche Menschen wie die Reichen und Mächtigen.

„Christ ist erstanden“, sang man heute, und morgen mußte man wieder ins Joch der Unterdrückung und rackern, und Mehrwert schaffen, für einen Hungerlohn. Die Arbeiter waren zu Lasttieren degradiert worden. Sie lebten stumpf und gedrückt dahin, damit die Bourgeoisie, die Junker und Fürsten ein Leben voller Wonne auf Erden führen konnten. Seuchen und Kriege kamen in regelmäßiger Folge und raffte Tausende der Armen hinweg, und die Überlebenden suchten und hofften vergebens nach der Erfüllung des Oster-evangeliums.

So befand sich die arbeitende Menschheit wieder einmal in einer Periode tiefsten Elends. Hungerjahre waren ins Land gekommen, weil man eine Miskerte im Getreidebau gehabt hatte und die Kartoffeln durch eine Krankheit für den Menschen ungenießbar geworden waren. Tausende starben vor Hunger und Verzweiflung. Da drang auf einmal ein Frühlingsswort, eine glühende Osterbotschaft in die Hütten und rötete die Wangen der armen Unterdrückten. Sie ließ die Kranken auf den Strohlagern neuen Lebensmut fassen. „Proletarier aller Länder vereint euch!“ Das kommunistische Manifest vertrieb der darbenenden Menschheit einen goldenen Völkerfrühling. Es predigte das Evangelium des Klassenkampfes. Wie Schwerterklang und Erzgeklirr drang es aus den knappen, wuchtigen Sägen. Hier blühte die Verheißung auf eine neue Welt, aus dem Nichts empor.

„Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.“ hieß es da. Und den Unterdrückten fiel es wie Schuppen von den Augen. Das Proletariat fühlte sich nun als Klasse. In dem Manifest wurde ihm der Weg zum Heil gewiesen.

Ein wunderbares Evangelium hat uns Karl Marx gebracht. Es mutet uns an, als ob er auf einem hohen Berge stand, und den Völkerfrühling in weiter Ferne als Ziel vor Augen sah. Er zeigte und beschrieb uns den Weg, der uns zu diesem Ziele führen soll, das er selbst nicht mehr erreichen konnte.

Dieses neue Evangelium ließ die logische Durchführung des Sozialismus mit Händen greifen. Wie ein heftiger Regen wirkte es auf die Massen und bildete deren dumpfes, noch schlummerndes Klassengefühl um — zum Klassenbewußtsein.

Und heute ist die Osterbotschaft des Klassenkampfes, die Frühlingssünde von der Auferstehung des Proletariats

in alle Winkel des Erdballs gedrungen. Wie ein eiserner Reif umspannt es die ganze Kulturwelt. Millionen Menschen marschieren heute unter dem Banner des Sozialismus, Millionen Herzen glühen heute zur Morgenröte der aufgehenden Freiheit empor, Millionen Fäuste rütteln heute an den Ketten. Und unter der Einwirkung der neuen Heilsbotschaft tönt selbst dieses Kettengeklirr wie Osterglockenklang.

Die bürgerliche Gesellschaft kann Ostern nicht so feiern wie wir. Ihr Christentum ist eitel Heuchelei. Mit Christus, der die Worte sprach: Liebet euch untereinander! hat diese Gesellschaft nichts mehr gemein. Ihr alleiniger Gott ist der Profit, ihr Glaubensbekenntnis der Kurzettel. Die bürgerliche Gesellschaft steht an diesem Auferstehungstage vor ihrem offenen Grabe. An ihrer Verfaulung trägt sie selbst die Schuld, denn die Nächstenliebe, die Christus gepredigt, offenbarte sie in der Brutalität, mit der sie die Ausgebeuteten entrechtete. Erst im letzten Jahre hat sie im deutschen Reichstage und in den letzten Tagen im preussischen Abgeordnetenhaus wieder neue Sünden, neue Lasten auf ihr Schuldkonto gehäuft, indem sie die Fischlöcher in neue Fesseln schmiedete. Doch der Gegendruck, den der Druck erzeugt, wird sie hinabstoßen in das schon geschaukelte Grab.

Uns kümmern die Unterdrückungsmaßregeln wenig. Wir sehen in der bürgerlichen Brutalität neue Symptome für den Todeskampf — für das schnellere Absterben der Bourgeoisie und ihrer Produktionsweise. Wir sind voll des frohen Geistes, denn die Zukunft ist unser.

Solange aber die Menschheit noch in Festhände und Besitzlose zerklüftet ist, solange ist das Evangelium des Klassenkampfes unsere Osterbotschaft. In unermesslichen Scharen schwillt das Heer der sozialistischen Kämpfer immer mehr an, mag auch ein Wall von Waffen gegen uns stehen. Unter dem Massentritt der Arbeiterbataillone zittert die Rinde des Erdballs. In den arbeitsharten Gesichtern liegt Osterglanz. Und das unübersehbare Heer marschiert wie eine unüberwindliche Phalanx, der bürgerlichen Welt zum Trotz, dem großen Völkerfrühling, dem Ostern der Zukunft entgegen.

W. B.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

### Ein Zentrumsurteil über die Wahlreform.

Mit dem neuen Wahlrechtsgesetz befaßt sich in ihrer gestrigen Ausgabe in ausführlicher Weise die von den Windhorst-Bänden gegründete Wochenschrift „Das Zentrum“. Der Artikel, der von einem parlamentarischen Mitarbeiter herrührt, schildert ausführlich die Beratung des Gesetzes im preussischen Landtage und läßt deutlich die Unzufriedenheit des Verfassers mit dem Ergebnis durchblicken. Wörtlich heißt es in dem Artikel:

„Man kann versichert sein, daß die Abgeordneten des Zentrums aus Arbeiterkreisen — und sie können doch mit gewissem Rechte als die ureigensten Vertreter der breiten Masse der christlichen Arbeiterschaft angesehen werden — nur sehr schweren Herzens bei der Schlussabstimmung für den jetzigen Gesetzesentwurf votiert haben. Sie haben damit eine große Verantwortung gegenüber der gesamten christlichen Arbeiterschaft übernommen, die ihnen gewiß nicht leicht sein wird. Glaubt man aber, darauf und auf die zweitgrößte Partei des Abgeordnetenhauses keine Rücksicht nehmen zu sollen, dann hat diese Partei und die christliche Arbeiterschaft auch nicht die geringste Veranlassung, noch größere Rücksichten als bisher anderen Faktoren gegenüber walten zu lassen. Sie können dann ruhig der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensehen.“

Die christlichen Arbeiter werden hoffentlich recht bald zu der Einsicht kommen, daß sie vom Zentrum verraten und verkauft werden.

### Bismarck und die indirekte Wahl.

Die Konservativen agrarischer und industrieller Couleur haben sich in letzter Zeit zum Beweise der Berechtigung ihres Widerstandes gegen eine freiheitliche Reform des preussischen Dreiklassenwahlrechts mehrfach auf frühere Aussprüche Bismarcks und anderer preussischer Politiker bezogen. Demgegenüber dürfte der Hinweis darauf nicht unangebracht sein, daß Bismarck sich am 28. März 1867 mit folgenden Worten für die direkte Wahl ausgesprochen hat.

Meiner Überzeugung nach bilden die indirekten Wahlen an sich eine Fälschung der Wahlen, der Meinung der Nation. Es läßt sich das schon aus einem einfachen Rechenexempel darlegen: Wenn man annimmt, daß die Majorität in jeder Stufe der Wahl nur aus einer Hälfte zu sein braucht, so repräsentiert der Wahlmann schon nur einen Wähler mehr als die Hälfte; der Abgeordnete repräsentiert nur einen Mann über die Hälfte der Wahlmänner, deren Gesamtheit ja schon nur etwas über die Hälfte der Wähler repräsentiert. Der Abgeordnete, wenn nicht sehr große

Majoritäten überall tätig gewesen sind, repräsentiert mit mathematischer Sicherheit bei den indirekten Wahlen nur etwas über ein Viertel der Wähler, und die Majorität der Abgeordneten in dem Falle nur etwas über ein Achtel des Ganzen. . . . Dann habe ich stets in dem Gesamtgefühl des Volkes noch mehr Intelligenz als in dem Nachdenken des Wahlmannes bei dem Ansuchen des zu Erwählenden gefunden. . . .“

### Eine Wahlrechtsrechnung.

Die „Magdeburger Zeitung“ schreibt: „Nach vorläufiger Berechnung würden, wenn das preussische Wahlrecht die Gestalt erhielte, die die Mehrheit des Abgeordnetenhauses ihm in dritter Lesung des Entwurfs gegeben hat, bei im übrigen gleichbleibenden Verhältnissen die Polen 11 und die Sozialdemokraten 9 Mandate gewinnen. Die Polen würden sich nicht nur auf Kosten der Konservativen, sondern auch der Nationalliberalen und Freisinnigen, die an dem Kompromiß der Deutschen in den Ostmarken beteiligt sind, ausbreiten.“

Die Einzelheiten der Rechnung bleiben Geheimnis der „Magdeburger Zeitung“, sie verrät insbesondere nicht, welche Kreise sie im Auge hat, die nun angeblich von den Polen und Sozialdemokraten zu holen sein sollen.

### Nationalliberale Hoffnungen.

Die „Nationalzeitung“ läßt sich aus Parteikreisen in Rheinland-Westfalen schreiben, daß dem Einbruch der Konservativen in das Industriegebiet eine besondere Bedeutung nicht beigegeben werden dürfe. Die Haltung der Konservativen sei bisher so industriefeindlich gewesen, daß durchaus nicht anzunehmen sei, daß die Großindustrie sich den Konservativen an den Hals werfen werde. In dem Artikel wird dann in ziemlich geschickter Weise darauf hingewiesen, daß, wenn es nach den Konservativen gäuge, den Kohlenzoll eingeführt worden und damit die Grubenindustrie schwer geschädigt worden wäre. An dem Aufblühen der Großindustrie habe die äußerste Rechte keinen Anteil. Wer sich darüber informieren wolle, der brauche bloß die Reden des Grafen Kanitz und Schwerin-Löwitz nachzulesen, um daraus zu erkennen, wohin die Kette geht, wenn einseitige Agrarier auf dem Kutschbock sitzen. Die Großindustrie habe sich dem Handabund angeschlossen und werde den Lockungen des Dietrich Hahn nicht folgen.

### Die Verkehrseindlichkeit des Scheckstempels.

den die klerikal-konservative Reichstagsmehrheit im vorigen Sommer den unheilvollen Finanzreformgesetzen einseitig hat, erfährt von sachkundiger Seite abermals scharfe Kritik. Die „Deutsche Bank“ sagt in ihrem Jahresbericht: „Zum ersten Male in der Geschichte unserer Bank ist hier (bei den Kontokorrentverbindungen) ein Rückgang der Kontenzahl zu verzeichnen, eine Folge des dem Scheck auferlegten Stempels. Viele Privatleute verzichten lieber auf die Vorteile des Scheckverkehrs, als daß sie 2,50 Mk. für 25 Scheckformulare bezahlen, obgleich ihnen und der Volkswirtschaft dadurch ein weit größerer Zinsverlust erwachsen mag.“ Die Mecklenburgische Hypothek- und Wechselbank in Schwerin, die besonders das Depositenwesen unter den kleinen Sparern zu fördern sucht, klagt: „Es sind zirka 400 Bar-Konto-Korrenten (Scheckkonten) eingegangen, und zwar lediglich kleinere Konten, deren Inhaber dem Mittelstande angehören. Die Ursache ist in der Belastung mit dem Scheckstempel zu suchen, der, abgesehen von der formalen Belastung, gerade für Schecks über kleine Beträge eine empfindliche Abgabe darstellt, gegen die sich der kleine Kapitalist auflehnt. Es ist dies ein Beweis dafür, daß die Schecksteuer ein direktes Hemmnis bildet für die so sehr gewünschte Ausbreitung des Scheckverkehrs.“ Ganz ähnlich befaßt der Bericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg: „Gegenüber einer sonst regelmäßigen Zunahme haben wir in diesem Jahre eine Abnahme um reichlich 160 Konten, welche sich auf alle Geschäftsstellen verteilt, zu verzeichnen. Dies ist eine Folge der am 1. Oktober 1909 in Kraft getretenen Schecksteuer. Die Abnahme zeigt sich namentlich bei den Nicht-Geschäftsleuten. — Am schwersten leiden die Genossenschaftlichen unter dem neuen Scheckstempel. Der Bankverein zu Offenbach a. M., eine eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, schildert das: „Den fortgesetzten Bemühungen, insbesondere auch der Genossenschaftlichen, es gelungen, weite Kreise des Mittelstandes dem Scheckverkehr mit der Zeit geneigt zu machen. Die Genossenschaft hat in den letzten beiden Jahren ihren Scheckverkehr stark entwickelt: 1907 hat sie 22.798, 1908 30.090 und 1909 35.665 Schecks eingelöst. Aber in dem letzten Jahre waren es in den ersten neun Monaten durchschnittlich 3261, vom 1. Oktober ab dagegen nur 2105 pro Monat, das ist eine Verminderung um ein Drittel!“



### Ein Geschenk Wilhelm II.

Der Kaiser schenkt der Republik Mexiko zu ihrer am 16. September stattfindenden Unabhängigkeitsfeier eine Statue Alexander v. Humboldts. Hoffentlich wissen die Mexikaner das Geschenk besser zu würdigen, als wie es die Berechtigten Staaten mit dem Denkmal Friedrichs des Großen gemacht haben, das lange Zeit garnicht ausgepackt wurde, um dann endlich im Hofe einer Militär-Akademie eine bescheidene Stätte zu finden.

### Die Pfennig-Renten der Hinterbliebenen-Versicherung.

Eine offenbar amtliche Ausstellung wendet sich gegen die Kritik, die in der Arbeiterpresse wegen der niedrigen Renten der Hinterbliebenenversicherung geübt worden ist. Man gibt zu, daß niemals ein Zweifel darüber gefaßt wurde, daß es sich bei dieser Rente nur um einen Zuschuß und nicht um eine volle Unterhaltung handeln könnte. Deshalb sei auch ein Vergleich mit der Armenunterstützung nicht angebracht, da nur völlig mittellose Personen Armenunterstützung erhalten. Man habe einem Wunsche des Reichstages Rechnung getragen damit, daß bloß erwerbsfähige Witwen Witwenrente erhalten sollen. Es folgt dann eine Berechnung über die Höhe der Belastung durch die neuen Versicherungszweige und zwar wird hier berechnet, daß diese Ausgaben bis zum Jahre 1950 eine Höhe von 128 Millionen Mark pro Jahr erreicht haben werden.

Mit dieser Darstellung wird an dem Umstande nichts geändert, daß die Renten außerordentlich niedrig sind, so niedrig, daß sie hinter den Leistungen der Armenpflege größerer Städte zurückbleiben. Darauf war die Kritik wesentlich gerichtet, und wenn man glaubt, durch diese amtliche Darstellung der Kritik den Boden entzogen zu haben, so hat man sich ganz entschieden geirrt. Den bürgerlichen Parteien wird Gelegenheit gegeben werden, bei der Beratung des Gesetzes im Reichstag endlich einmal den Beweis dafür zu liefern, ob sie wirklich das gute Herz für die Arbeitermassen haben, das sie bei Wahlen in so überaus aufdringlicher Weise immer zur Schau tragen.

### Zu der parlamentarischen Spritztour nach Kiautschou

wird unserm Leipziger Parteiblatt noch geschrieben: Die „Leipziger Volkszeitung“ hat mit Recht die Spritztour „ein großes Stück Unfug“ genannt, die die Abgeordneten Dr. Görke und Nacken auf Reichskosten nach Kiautschou unternehmen wollen, indem sie einer Einladung des Reichsmarineamts Folge leisten. Die Kritik ist schon aus budgetären Gründen berechtigt, denn es muß in schärfster Weise verurteilt werden, wenn irgendein Ressort der Reichsverwaltung sich nach Belieben Parlamentsmitglieder auswählt, um sie auf Reichskosten Reisen unternehmen zu lassen, die viele Tausende Mark kosten. Darüber wird bei der nächsten Etatberatung zu reden sein. Im vorliegenden Fall ist aber der Unfug um so schlimmer, weil sich der nationalliberale Abgeordnete Görke dem Marineamt geradezu aufgedrängt hat. Bei der Beratung des Etats für Kiautschou in der Budgetkommission animierte Herr Görke in der Sitzung vom 1. März den Staatssekretär v. Tirpitz zu der nunmehr ergangenen Einladung, und zwar in einer Form, daß man in der Kommission privatim nicht wenig über die Anmierverusche des Herrn Tirpitz, der offenbar große Lust zu einer solchen Spritztour verspürte. Wie Signa lehrt, hat Herr Görke sich nicht umsonst bemüht. Das Zentrum stimmte Herrn Görke zu; Herr Nacken, die kaufmännische Kapazität des Zentrums, darf mitgeben. Dabei ist zu bemerken, daß sowohl Herr Görke wie auch das Zentrum die Anregung des Genossen Severing bekämpften, der an Untersuchungen auf den Werften teilnehmen wollte, um die vorhandenen Mißstände aufzudecken. Severing wollte natürlich nicht auf Reichskosten tätig sein. Herr Görke gibt sich immer den Anschein, als wache er mit Argusaugen über jeden Pfennig Ausgaben, der vom Reichstag nicht bewilligt ist. Das nun gerade er auf Reichskosten eine Spazierfahrt unternimmt, die weder der Reichstag noch die Budgetkommission beschlossen hat, ist für den Mann recht bezeichnend. Herr Görke ist übrigens der ausgesuchte parlamentarische Reisekommissar. Am 17. Februar d. S. legte er in der Budgetkommission dieses schöne Bekenntnis ab:

Der Herr Staatssekretär v. Tirpitz behauptet fortwährend, Mißstände, wie die vorgetragenen (Werftstände), seien ganz unmöglich, kommen gar nicht vor. Aber wir bürgerlichen Abgeordneten wissen, daß solche Mißstände da sind. Wir müssen aber schweigen, denn wir können uns doch nicht hinstellen und sagen: Was der Herr Minister behauptet, glauben wir nicht, weil die Sache ganz anders ist.

Wahrheitslieblich hat dieses schöne Geständnis einer echt nationalliberalen Seele Herrn Tirpitz so imponiert, daß er sich gesagt hat: Das ist mein Mann! Der kann schweigen, auch wenn er Kiautschou gesehen hat und manches anders findet, als in den stimmungsvollen jährlichen Denkschriften steht.

### Die christliche Weltanschauung.

Mit welcher Gewissenlosigkeit das Zentrum und seine Presse das Christentum als Köder für den politischen Seelen- und Abonnentenfang mißbraucht, kann man u. a. aus der Abonnement-einladung ersehen, mit der der Berliner „Germania“ den bevorstehenden Quartalswechsel einleitet. Es ist ja immer noch ihr gutes Recht, wenn sie sich über die sogenannte „Heze“ beklagt, die anlässlich der niederrächtigsten Haltung des Zentrums in der Wahlrechtsfrage von der Sozialdemokratie eingeleitet worden ist. Es ist aber eine Unrechlichkeit ohne gleichen, wenn das Zentrumsblatt seine Klagen über diese angebliche Heze in den heuchlerischen Senzjer ausklingen läßt:

Nicht in letzter Linie ist es ein Kampf um die christliche Weltanschauung, der sich hier abspielt.

Wir fragen: Wo ist in den Kämpfen um die Reichsfinanzreform und um die Wahlreform ein Wort gegen die christliche Weltanschauung gefallen? Verlangt es vielleicht die christliche Weltanschauung, daß man Steuern auf den Reichstag abhebt, um den Armen durch Steuern und Zölle das tägliche Brot zu verteuern?

Verlangt es die christliche Weltanschauung, daß ein großer Steuerzahler ein zwanzigfach größeres politisches Recht hat als der kleine?

Verlangt es die christliche Weltanschauung, daß bei der Verteilung der politischen Rechte obendrein noch nach den Examina gefragt wird?

Wie hätte denn der Stifter der christlichen Religion dagestanden, wenn man ihn nach seinem Steuerzettel und nach seinem Abkürzenzeugnis gefragt hätte? Hat also eine Partei der Reichen, die das arme Volk betrügt, wie es die Zentrumspartei tut, ein Recht, von christlicher Weltanschauung zu sprechen?

Nein, wenn von christlicher Weltanschauung in den politischen Kämpfen unserer Zeit die Rede sein kann, dann war es das Zentrum, das die christliche Weltanschauung nach rechter Judasart verkauft und verraten hat. Die Sozialdemokraten, die für gerechte Besteuerung und für ein gerechtes Wahlrecht kämpfen, haben tausendmal mehr „echte“ christliche Weltanschauung“ im Leibe, als die Geschäftsleute der Zentrumspresse, die sich ihrer „christlichen Weltanschauung“ nur beim Quartalswechsel erinnern.

### Nachwahl zum Württembergischen Landtag.

Im Wahlkreis Ludwigsburg-Stadt fand am Mittwoch die durch den Tod des volksparteilichen Abgeordneten Schnaidt notwendig gewordene Nachwahl statt, für die sich Volkspartei und Nationalliberale auf eine gemeinsame Kandidatur geeinigt hatten. Sie hatten den Gemeinderat Hoffmeister aufgestellt, der angeblich parteilos ist, in Wirklichkeit bisher aber immer den Nationalliberalen zugezählt wurde. Hoffmeister erhielt 1774 Stimmen, während der sozialdemokratische Gegenkandidat Pflüger 932 Stimmen erhielt. Hoffmeister ist somit gewählt. Es ist der Sozialdemokratie aber gelungen, ihre Stimmenzahl seit Ende 1906 um 273 zu steigern, während die bürgerlichen Stimmen nur um 70 zunahmen. Der moralische Erfolg der Sozialdemokratie ist beachtenswert, da Ludwigsburg das schwäbische Potsdam ist und eine für die Sozialdemokratie sehr ungünstig zusammengesetzte Bevölkerung hat.

### Rußland.

Die Maisfeier in der Duma-Kommission. In der Interpellationskommission der Duma fanden dieser Tage sehr interessante Debatten wegen der Interpellation statt, die die Sozialdemokraten im Mai ds. Js. aus Anlaß der unerhörten Maßnahmen der Administration gegen die Maisfeier eingebracht hatten. In der Interpellation wurde darauf hingewiesen, daß die Polizei die Unternehmer angewiesen hatte, ihr die Namen der Arbeiter und Angestellten zu nennen, die an der Maisfeier teilnahmen. In Lodz wurde sogar angeordnet, auf den Betrieben, die am 1. Mai feiern würden, jeden zehnten Arbeiter zu verhaften. Die Oktoberisten Matjanin, Luz und Fürst Lennischeff erkannten in der Kommission die Ungeheuerlichkeit dieser Handlungen vollkommen an. Fürst Lennischeff bemerkte sogar, daß er persönlich einem solchen ungeheuerlichen Befehl der Polizei niemals nachgekommen wäre. Dennoch sprachen sich sämtliche Oktoberisten für die Ablehnung der Interpellation aus, weil — hier folgt das Interessanteste — die Maisfeier ausschließlich politische Zwecke verfolge, eine politische Demonstration sei, die der bestehenden Ordnung feindlich gegenüberstehe, und darum von der Administration unterdrückt werden müsse, deren Handlungen wenn auch ungeschicklich, doch richtig seien. Der baltische Junker Baron Schilling, gab seinen Senf hinzu, indem er bemerkte, daß man in Lodz nicht jeden zehnten, sondern alle Arbeiter hätte verhaften müssen. Den „Gesetzgebern“ in der dritten Duma kann man wenigstens Offenherzigkeit nicht absprechen.

### England.

Hardie und Barnes über die Lage. Über die außerordentlich schwierige Lage, die durch den liberal-imperialistischen Flügel des Kabinetts geschaffen wurde, sprachen in den letzten Tagen Hardie und Barnes. Beide Redner benutzten die Gelegenheit, die Unzuverlässigkeit der liberalen Führer in demokratischen Fragen nachzuweisen. Hardie sprach in seinem Wahlkreis und sagte: Die Lage ist verwickelt, da die liberale Regierung und die liberale Fraktion nicht einig sind. Die Lords suspendierten den Etat, worauf die Regierung das Parlament auflöste. Schon die Auflösung war ein Fehler, jedoch glaube man, die Regierung würde nach den Wahlen in einem ersten Kampf gegen die Lords eintreten. Anstatt dessen gibt uns die Regierung Resolutionen gegen das Oberhaus, worauf es abermals zur Parlamentsauflösung kommen wird. Dieses ganze Verfahren ist ein Ausfluß der Feigheit. Die Wählererschaft gab der Regierung das Mandat, den Etat annehmen zu lassen und das Veto der Lords abzuschaffen. Die Regierung ließ dieses Mandat unbeachtet, um jetzt wiederum daselbe von neuem zu verlangen. Diese ganze Konfusion zeigt, daß die Liberalen die Befestigung der Demokratie fürchten. In dieser Furcht sind sich die Liberalen und die Tories gleich. Ich glaube, die Regierung geht absichtlich einem Sturz entgegen. Zum Schluß forderte der Redner die waisischen Vergleiche auf, zwei Arbeiterkandidaten aufzustellen, anstatt — wie früher — einen liberalen und einen Arbeiterkandidaten. Barnes sprach in einer Volksversammlung in Torquay, in der er sagte: Die Arbeiter sind für die vollständige Abschaffung des Hauses der Lords. Eine revidierende Kammer mag vielleicht nötig sein, aber ihre Mitglieder sollten anerkannte Autoritäten sein und nicht die Söhne ihrer Väter. Die Regierung besteht aus Parteiführern, die nicht führen, sondern hin und her schwanken. Sie ist gegenwärtig für eine Vorlegung des Etats, ehe noch die Veto-resolutionen im Oberhause erledigt sind. Ein derartiges Verfahren muß zu einer schweren Niederlage der liberalen Partei führen, da die Trennung solcher Umstände gegen den Etat stimmen werden. Die Vorlegung des Etats vor der endgültigen Erledigung der Veto-resolutionen bedeutet also Parlamentsauflösung und Neuwahlen, die aber im besten Falle nur eine kleine Mehrheit für die Liberalen bringen könnten. Es ist indes möglich, daß die Tories mit einer kleinen Mehrheit ins neue Parlament einziehen werden. Es ist noch vieles zu retten,

wenn die Regierung Mut zeigt und die Finanzen benützt, die Minderheit zum Nachgeben zu zwingen. Anstatt Neuwahlen sollte die Regierung zum Referendum greifen und den Wählern die einzige Frage vorlegen, ob sie für die Abschaffung des Vetorechts der Lords sind. — Die Stimmung in allen progressiven Kreisen ist sehr gedrückt. Asquith und seine liberal-imperialistischen Kollegen haben die Lage verpfuscht und sie ist kaum mehr zu retten.

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 26. März

**Achtung, Maurer und Bauhilfsarbeiter!** Über die Bauten der Firma Lorkuhl in Klütznich (Zwischenmeister Wädel und Behrens) ist die Sperre verhängt worden. Kein organisierte Maurer und Bauhilfsarbeiter darf dort Arbeit annehmen.

**Trinkt kein Lützenburger Bier und Schnaps!** Weil sich die Brauereiarbeiter der Firma D. S. Voll, Lützenburg, organisierten, wurden sie ausgesperrt. Arbeiter melde das Bier und den Schnaps des Herrn D. S. Voll, Lützenburg.

**Die Lübecker Genossenschaftsbücherei und Lesehalle,** Johannisstraße, bleibt an den beiden Ostertagen geschlossen.

**Zum Umzugstermin** richten wir an die Abonnenten des „Lübecker Volksboten“, welche mit dem 1. April ihre Wohnung wechseln, die Bitte, Wohnungsänderungen noch vor dem 1. April in der Geschäftsstelle des „Lübecker Volksboten“ anzuzeigen, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt. Um Unregelmäßigkeiten zu verhüten, bitten wir, bei schriftlichen Mitteilungen die Wohnung, Nummer, Etage usw. genau anzugeben.

**Friede im Lübecker Holzgewerbe.** Während es noch bis vor einigen Tagen zweifelhaft war, wie die Tarifbewegung im hiesigen Holzgewerbe sich abwickeln würde, ist es nunmehr ziemlich sicher, daß ein Tarif auf friedlichem Wege abgeschlossen wird. In der Verhandlung am letzten Mittwoch ist über alle noch bestehenden Differenzpunkte eine Einigung erzielt worden. Es ist zwar noch der Tarif im Wortlaut festzusetzen und die Geschäftsordnung zum obligatorischen paritätischen Arbeitsnachweis auszuarbeiten, doch dürfte auch dieses recht bald geschehen. Erreicht ist: 1 Stunde Arbeitszeitverkürzung, 4 Pfg. Lohnerhöhung die Stunde. Außerdem erfolgt ein Lohnzuschlag von 3 resp. 5 Pfg. die Stunde bei Arbeiten außerhalb der Werkstatt und des Stadtbezirks. Die Lohnerhöhung von 2 Pfg. in diesem Jahre wird vom 1. März ab nachgezahlt. Der obligatorische paritätische Arbeitsnachweis wird möglichst bis 1. Mai d. S. errichtet und von einem Arbeitgeber und einem Arbeitnehmer geleitet.

**Die Behörde für Wohnungspflege** hat vor kurzem ihren Jahresbericht für 1908 erlassen. Derselben ist folgendes zu entnehmen: Die Zahl der im Berichtsjahre von der Behörde bearbeiteten Sachen betrug 74. Davon waren aus dem Jahre 1907 unerledigt übernommen: 32, neu hinzugekommen 42. Als unbegründet erwiesen sich 3 Beschwerden. Von den übrigen 71 wurden im Berichtsjahre 42 erledigt, während 29 am Schlusse des Jahres noch nicht erledigt waren. Von den 42 neu eingegangenen Anzeigen wurden erlassen: von Wohnungspflegern 5, von Mietern 31, von sonstigen Personen 3, von Behörden 3. Die gemeldeten oder gefundenen Mängel betrafen: Verunreinigung der Wohnräume 3 Fälle, Verunreinigung der Aborte 2, Verunreinigung anderer Plätze 2, Luftverderbnis 6, Mängel der Wohn- und Schlafräume an Tageslicht 2, an frischer Luft 2, Feuchtigkeit durch unzureichende Benutzung der Räume 2, Mängel an Abortanlagen 3, Mangel an Wasserversorgungsanlagen 1, mangelhafter baulicher oder sonstiger Zustand des Hauses oder der Wohnung 3, den Bestimmungen nicht entsprechende Räume der Untermieter, Schlafburgen 1. Der Bericht, der sich durch eine mehr als lakonische Kürze auszeichnet, enthält weiter keine bemerkenswerten Angaben. Nachdem nunmehr die Organisation der Wohnungspflege wesentlich umgestaltet und verbessert worden ist, darf man wohl erwarten, daß das gleiche auch mit dem Bericht über die Tätigkeit der Behörde geschieht. Sonst hat derselbe für die Öffentlichkeit wenig Interesse und Nutzen.

**Frühe und späte Ostern.** In diesem Jahre fällt das Osterfest auf einen sehr frühzeitigen Termin, auf den 27. März. Es ist dies der früheste Ostertermin seit dem Jahre 1894, in dem das Fest, ebenso wie 1883, schon auf den 25. März fiel. Das früheste Osterfest in der neueren Zeit brachten die Jahre 1845 und 1856, in denen Ostern schon auf den 23. März fiel. Aber selbst das ist nicht der früheste Ostertermin. Nach den Vorschriften, die das Konzil von Nizza im Jahre 325 nach Christi Geburt erlassen hat, darf das christliche Osterfest nicht mit dem jüdischen Passafest zusammenfallen; es wurde deshalb auf dem östlichen Konzil festgesetzt, daß das Osterfest stets am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond gefeiert werde. Fällt dieser Vollmond selbst auf den Sonntag, so wird Ostern acht Tage später gefeiert. Als Termin des Frühlingsanfangs nahm man einheitlich den 21. März an. Der frühzeitige Osterbeginn ist somit der 22. März; denn wenn der Frühlingsvollmond auf den 21. März fällt, so kann vorausgesetzt daß das am Sonnabend ist, das Osterfest am nächsten Tage gefeiert werden. Dieser Fall ereignete sich seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts einmal, und zwar im Jahre 1818. Erst 1970 würde Ostern wiederum auf den 22. März, den frühestmöglichen Termin fallen. Der späteste Ostertermin ist der 25. April; er hat dann Geltung, wenn der Frühlingsvollmond an seinem überhaupt spätesten Termin, dem 18. April ist (28 Tage nach dem 21. März) und wenn dieser 18. April auf einen Sonntag fällt. Denn dann muß das Osterfest acht Tage später, nämlich am 25. April gefeiert werden. Diesen spätesten Ostertermin brachte zuletzt das Jahr 1886; 1943 würde Ostern wieder auf den 25. April fallen. Diese ganze komplizierte Rechnung hat es trotzdem nicht verhindert, können, daß seit dem Konzil von Nizza schon zweimal die ersten Tage des christlichen und jüdischen Osterfestes zusammengefallen sind. Bekanntlich richten sich die Termine zahlreicher beweglicher Feste, wie Pfingsten, Christi Himmelfahrt, Fronleichnam, Fastnacht nach dem Ostertermin, und wegen der dadurch verursachten tiefgehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten hat das Bestreben, durch internationale Vereinbarung den Ostertermin festzulegen, neuerdings viel Aussicht auf Verwirklichung. Im Juni dieses Jahres soll auf dem zu London stattfindenden internationalen Handelskammertag diese Frage erörtert werden.

**Zulassung der in der Nähe der Grenze des Lübeckischen Staates wohnhaften Debanen zur Ausübung ihrer Berufstätigkeit in Lübeckischen Grenzorten.** Auf Grund der Beschlüsse des Bundesrats vom 5. Mai 1887 und vom



3. März 1910 verordnet der Senat unter Aufhebung der Besammmachung vom 1. Oktober 1887, betreffend die gegenseitige Zulassung der in der Nähe der Grenzen wohnhaften Hebammen zur Ausübung ihrer Berufstätigkeit in den einzelnen Bundesstaaten folgendes: 1. Den in der Nähe der Grenze des lübbeckischen Staates wohnhaften Hebammen, die in einem Bundesstaate das Prüfungszeugnis einer nach den Landesgesetzen zuständigen Behörde erworben haben, wird die Ausübung ihrer Berufstätigkeit in den in der Nähe der Grenze auf lübbeckischem Gebiete belegenen Orten in gleichem Maße wie in ihrer Heimat gestattet. 2. Hebammen, die gemäß der unter Ziffer 1 getroffenen Bestimmungen in lübbeckischen Grenzorten ihren Beruf ausüben, verlieren die Befugnis dazu, sobald sie sich im lübbeckischen Staate dauernd niederlassen. 3. Die unter 1 bezeichneten Hebammen haben bei der Ausübung ihres Gewerbes im lübbeckischen Staatsgebiete die für dieses geltenden Gesetze und Verhaltungsregeln zu befolgen, die ihnen auf Antrag vom Medizinalamte mitzuteilen sind, genau zu befolgen. Besteht eine Hebamme dieser Verpflichtung, so kann ihr vom Medizinalamte die Befugnis zur ferneren Ausübung ihrer Berufstätigkeit im lübbeckischen Staate entzogen werden.

**Ein ungewollter Erfolg** erzielte die Logischschülerin Louise v. H., die Ehefrau eines Arztes, welche vom Schöffengericht wegen Betruges zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt war und gegen dieses Erkenntnis Berufung eingelegt hatte. Frau v. H. hatte ihren Sohn hier in eine bessere Pension gegeben und sich dabei als wohlhabend geriert, während sie tatsächlich mittellos war. Die Strafkammer diktierte der adeligen Dame 6 Monate Gefängnis zu und behielt sie gleich in Haft.

**Handelsregister.** Bei der Firma „Frucht Haus Hansa, Emil Gohlke“ in Lübeck ist am 24. März 1910 eingetragen: Die Firma ist erloschen.

**Der Turnhallenbauverein** veranstaltet am 1. Ostertag im Gewerkschaftshaus einen Unterhaltungsabend, der sehr interessant zu werden verspricht. Außer Darbietungen des Arbeiter-Turnvereins und Konzert werden Gesangs-vorträge des Gesangsvereins „Eintracht“, Rezitationen und theatralische Aufführungen den Inhalt des überaus abwechslungsreichen Programms bilden. Da der Zweck der Veranstaltung ein sehr guter und der Eintrittspreis ein niedriger ist, so kann der Besuch des Unterhaltungsabends nur angelegentlich empfohlen werden.

**Kaiser-Panorama.** Laut Insuperat wird in dieser Woche ein interessanter Zyklus Naturaufnahmen der entsetzlichen Hochwasserkatastrophe in Paris ausgestellt. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Ansichten an Ort und Stelle aufgenommen wurden und nicht zu verwechseln sind mit oft gezeigten Phantastiegebilden. Die Orkanlinie steht vom Quai d'Orsay bis zum Mülhler-Platz und dann weiter hinauf bis Juvisy ganz unter Wasser. Die Straße vom Invalidenhof bis Versailles ist, soweit sie durch Paris selbst geht, zu einem Wildbache geworden. Die Bahnhöfe dieser Linie sind ungeheure überströmende Wasserbecken. Die Brücken sind nicht mehr hoch genug, um das Wasser durchfließen zu lassen, was selbst die feste Gebäuete in ihren Fundamenten erschüttert. Diese Aufzählungen können noch ins Unendliche fortgesetzt werden. Es verläume niemand, den hochinteressanten Zyklus in Augenschein zu nehmen. Kinder erhalten auch in dieser Woche ein Oster-Gi gratis.

**Neues Stadttheater.** Man schreibt uns: Morgen Sonntag (1. Osterfesttag), nachmittags 3 Uhr kommt bei kleinen Breiten Falls erfolgreiche Operette „Der fidele Baccaro“ zur Wiederholung. Abends 7 Uhr findet die letzte Aufführung von Wagner's „Lohengrin“ statt. — Am Montag (2. Osterfesttag), nachmittags 3 Uhr, ist bei Nachmittags-Breiten das jugendliche Schauspiel „Alt-Heidelberg“ von Meyer-Förster, vielseitigen Wünschen entsprechend, nochmals angelegt. — Abends 7 1/2 Uhr gelangt der Operetten-Schlager „Der Graf von Luxemburg“ von Lehár zum 5. Male zur Aufführung.

**Stadthallen-Theater.** Am Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, geht das erfolgreiche Lustspiel „Das Konzert“ von Vahr nochmals in Szene. — Am Montag gelangt Gustav Freytags Lustspiel „Die Journalisten“ zur nochmaligen Aufführung.

**e. Storkesdorf.** In einer öffentlichen Versammlung für Männer und Frauen sprach am Donnerstagabend im Lokale des Herrn Baetau in Fackenburg die Genossin K. Leu-Schwartzau. Die Tagesordnung lautete: Welche Lehren muß die gegenwärtig herrschende Volksbewegung den Arbeitern und deren Frauen bringen? Die Versammlung war ziemlich besucht und fanden die Ausführungen der Referentin allgemeinen Beifall. Gegner waren nicht anwesend, einige Genossen beteiligten sich an der Diskussion im Sinne der Genossin Leu. Im Schlusswort der Referentin wurde auf das Abonnement zum Volksboten und zum Eintritt in die Organisation hingewiesen. — Eine sozialdemokratische Vereins-Versammlung findet Dienstag, den 29. März 1910, bei Herrn Baetau statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, wird um den Besuch aller Genossen und Genossinnen ersucht.

**Hamburg.** Die Reaktion im Hamburger Parlament. Die Konzentration aller reaktionären Elemente in der Hamburger Bürgerschaft dokumentierte sich Mittwochabend, bei der Wahl des Vorstandes. Zum ersten Male beanspruchten die Sozialdemokraten einen Sitz im Vorstand und schlugen für den einen Schriftführerposten unseren Genossen Stengete vor. Bevor aber der Seniorenkonvent sich vereinigte, um den Wahlauftrag zu machen, hielten Vertreter der drei alten Fraktionen (des Wahlrabbinen) eine Zusammenkunft ab, in der sie beschloßen, keinen Sozialdemokraten zuzulassen, wohl aber einen Schriftführerposten den Vereinigten Liberalen zuzubilligen. Als nun der Seniorenkonvent zusammentrat, war die Sache schon gemacht, und dem sozialdemokratischen Senior wurde erklärt, man könne keinen Sozialdemokraten in den Vorstand aufnehmen, weil ja die Sozialdemokraten sich geflüchtlich von allen Repräsentationspflichten drücken. Da Hamburg der Form nach eine Republik ist, die Herren aber nur Repräsentationen bei Fürstencampungen und dergleichen gemeint haben können, so stellten sie sich selbst als höchst sonderbare Republikaner dar. Doch Argumente helfen bekanntlich einer solchen Gesellschaft gegenüber nicht, die auf die Macht der Zahl progt und die einfachsten Billigkeitsrückichten beiseite läßt. Es wurden denn auch für den Genossen Stengete nur 44 Stimmen abgegeben, nämlich die der sozialdemokratischen Fraktion und der Vereinigten Liberalen. Dafür stimmten bei allen anderen Vorstandsposten Sozialdemokraten und die meisten der Vereinigten Liberalen mit weißen Zetteln, mit der einen Ausnahme, daß für Herrn Schmeimer (Liberaler), der einen Schriftführerposten erhielt, ihre Stimmen abgegeben wurden. Die Rechte, die bisher immerhin noch gewisse Anstandsrückichten walten ließ und sich dadurch vorteilhaft von den verbliebenen Spießbürgern der Linken und des Linken Zentrums auszeichnete, wird neuerdings ganz vom „Geiste“ des Dr. Rudolf Möndberg beherrscht, der die Bruta-

litätspolitik als Spörr-Kraut und übrigens auch der Urheber der Lex Heinze zweiter Auflage ist. Besondere Wichtigkeit hat die Wahl des Bürgerausschusses, der eine ständige Kommission der Bürgerschaft, eine Art konzentriertes Parlament ist und wichtige Funktionen hat; u. a. beschließt der Bürgerausschuss selbständig über gewisse Geldbewilligungen, ferner in Konzeptionsfragen (Straßenbahn!) und in persönlichen Angelegenheiten (Wenstionen usw.). Bisher hatte unsere Fraktion nur einen Vertreter in dieser Körperschaft, den Genossen Stolten, der auch fernerhin darin bleibt. Bei der diesmaligen Wahl von 10 Mitgliedern (gewählt ist, wer ein Viertel der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt, sodas mehrere Wahlgänge erforderlich sind), bekam infolge Zusammengehens der Vereinigten Liberalen und der Sozialdemokraten Genosse Raffke 46 Stimmen (37 waren nötig); außerdem wurden zwei Liberale gewählt. Der zweite sozialdemokratische Kandidat, Groß, erhielt im dritten Wahlgang 45 Stimmen; da aber nur noch ein Posten zu besetzen war, kam ein Blockbruder mit höherer Stimmenzahl in den Bürgerausschuss. Immerhin haben Sozialdemokraten und Liberale ihre Position gestärkt. Bemerkenswert sei, daß die Gewählten auf die Dauer ihres Mandats (nicht der Legislaturperiode), also auf sechs Jahre Mitglieder des Ausschusses werden, der dem Kammern weder Rechenschaft ablegt, noch Bericht erstattet. Die scharfe Scheidung bei den Wahlen, wie überhaupt die ganze Stimmung des Hauses deutet darauf hin, daß es bald zu heftigen Zusammenstößen kommen wird. Der Sozialdemokrat kann es nur recht sein, wenn sie, die künstlich „kontingiert“ worden ist, den Wahlrechtskräubern ihre Schande ins Gesicht zu schleudern Gelegenheit hat. — Für neue Hafenanbauten (Infolge des Köhlbrandvertrages) verlangt der Senat die Kleinigkeit von 45 Millionen Mark.

**Hamburg.** Ein Millionenbetrug. Wegen betrügerischen Bankrotts, bei dem es sich um Summen von 900 000 Mk., 250 000 Mk., 200 000 Mk. und 80 000 Mk. handelt, ist der aus Kiel gebürtige 49 Jahre alte Kaufmann Leo Sakau dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. S. hatte hier in der Büschstraße ein großes Zigarettenlager inne, das er im Sommer 1908 eröffnete. S., der viel in der Lebewelt verkehrte, hatte am Hofweg 94 eine luxuriös eingerichtete Wohnung inne. Die Firmen, die für seinen Haushalt, der große Summen verschlang, lieferten, sind ebenfalls um namhafte Summen betrogen worden. Schon mit 20 Jahren hatte er, ohne im Besitz größerer Summen zu sein, in Kiel ein großes Manufakturwarengeschäft eröffnet, das jedoch bald darauf in Konkurs geriet. Hier hat er seit einer Reihe von Jahren Zigarettengeschäfte eingerichtet. Nebenbei betrieb er einen Wechseldiskont mit Offizieren, Beamten usw. Für die ihm überlassenen Wechsel gab er jedoch nicht immer bares Geld, sondern verfuhr manchmal nach bekanntem Muster, indem er die eine Hälfte der Wechselschuld in bar bezahlte und für die andere Hälfte minderwertige Zigaretten ausgab. Durch diese Darlehnsgeberei mußten mehrere Offiziere „dran glauben“. Die von ihm am meisten Geschädigten sind: Der Cafetier W. mit etwa 900 000 Mark, eine Ruhrorter Bankfirma mit etwa 200 000 Mark, eine Altonaer Bank, ein Möbelleferant und mehrere Zigarettenlieferanten.

**Friedland.** Großfeuer. In Sandhagen entlief Mittwoch gegen 12 Uhr im Wohnhause des Erbpächters Radloff, das mit Stroh gedeckt war, Feuer. Binnen kurzer Zeit war das Haus in Asche gelegt. Gerettet wurde nur wenig. Von hier aus sprang das Feuer über auf den Stall und die Scheune des Hofes Hohbeck. Diese beiden Gebäude waren bald vernichtet, ebenso der Stall des Stellmachers Genh. Weiter wurden eingeschert der Tagelöhnerkaten des Fächters Radloff und ein solcher des Hofbesizers sowie die Scheune des Pächters Radloff. Zuletzt wurde das Schulhaus vom Feuer ergriffen und nebst Scheune und Stall vernichtet. Einiges Vieh kam in den Flammen um.

### Theater und Musik.

**Neues Stadttheater.** „Leonarda“. Schauspiel in 4 Akten von Björnsterne Björnson. Es ist nicht die Kraft dramatischer Leidenschaft, es ist vor allem die Macht einer vorurteilslosen, sittlich hochstehenden Persönlichkeit, die in diesem Schauspiel in ihren Mann zieht. Zwei Weltanschauungen ringen hier miteinander: die der engen, muffigen, selbstgerechten Mittäglichkeit und die einer innerlich freien, mit unendlicher Liebe alles umfängenden und läuternden Ausnahmehatur. Die erstere kristallisiert sich in ihrer vorteilhaftesten Form in der Person des Bischofs, die letztere ist überaus gewinnend in Frau Falk verkörpert. Ihr ganzes Leben heißt Arbeit, Pflichterfüllung und Liebe. Sie hilft, wo sie nur kann, richtet auf und stützt, wen der Lebenswind hart angefaßt hat. Alle, die mit ihr irgendwie zusammenkommen, werden von dem Zauber dieser reinen Persönlichkeit ergriffen. Aber ihr Leben hat einen „dunklen Punkt“, eine Bergangenheit, die, an sich schuldlos, untadelhaft, dem kaltherzigen Pharisäertum doch Anlaß zu böswilliger Verteumdung und selbstgefälliger Überhebung gibt. In der großen Szene zwischen Frau Falk und dem Bischof erreicht der Kampf zwischen beiden Anschauungen seinen Höhepunkt. „Ein Mensch soll beurteilt werden — nicht nach dem, was er gefehlt, sondern nach dem, was er aus sich gemacht hat, nicht nach seinem Glauben, sondern nach seinem Willen zum Guten und Wahren.“ Es ist eine feine, ungemein eindringliche Predigt der Toleranz, der Kampf des freien, edlen Menschentums, dem endlich der Sieg zufallen soll. Frau Falk opfert sich selbst, opfert das Glück und die Liebe, was ihr beschieden ist: die Liebe zu einem starren, edlen jungen Manne, um ihrer Nichte Marit ein Glück zu sichern. Und angefaßt von der Größe dieser Entschagung findet der Bischof das Wort: „Ich habe sie zu früh und zu streng beurteilt, das ist eine unserer Schöpfung, und ich habe zuviel Rücksicht auf die Menschen genommen; ich besah zu wenig der Liebe, die uns den Mut geben soll, das Rechte zu tun. Und sie, die ich unter mir stehend wähnte, sie, sie hat mich dies einsehen gelehrt.“ — Diese Tendenz ist nicht völlig zu dramatischem Leben erwacht. Man sieht den Dichter manchmal allzudeutlich auf der Kanzel stehen und für seine Idee eintreten. Diese Idee der Toleranz, die er selbst so wunderbar in dem Stück betätigt. Denn wie fein, wie achtunggebietend trotz seiner Begrenztheit tritt uns der Bischof hier entgegen! Aber über alle dramatischen Schwächen helfen immer wieder die dichterischen Schönheiten des Werkes hinweg. Diese unvergeßliche Gartenszene am Eingang des 3. Aktes! Eine wunderbare linde Luft durchhaucht das Ganze, und um die herbe Größe des Ethos ist ein warmer, duftiger Goldglanz gewoben, der uns unwiderstehlich lockt, zu stillen Entzücken in Dichters Lande zu gehen.

Die von Herrn Direktor Kutscholz mit liebevollem Eindringen vorbereitete Aufführung fesselte vor allem durch die Wiedergabe der Hauptrepräsentanten dieser Weltanschauungen. Fr. Wette als Frau Falk ganz zur edelsten Blüte gediehene Weiblichkeit, warmquellend, Zug um Zug echt erleuchtendes Leben, der Bischof des Herrn Brunow der schlicht sich gebende, seiner verantwortungsvollen Stellung sich bewußte Geistliche, der dem Leben mit noch empfäng-

lichem Herzen gegenübersteht — eine darstellerisch reiche, ungemein anziehende Schöpfung. Mit edler Natürlichkeit zeichnete Herr Stahl-Nachbauer den Kandidaten Hobart. Als Marit fand Fr. W. in den Momenten tiefer, seltener Jungfräulichkeit recht sympathische Töne, während der Ausbruch exaltierten Gefühls am Schluß des zweiten Aktes ein wenig den Eindruck des „Geflehten“ machte. Fr. Gerlach als Urgrümmter, Herr Laube als General Rosen, wie Herr Brahm Meynadier und Fr. Brandes als Justizrat Kost und Frau hatten den Eindruck des Abends zu einem sehr günstigen abzurunden. 1m.

### Genossenschaftsbewegung.

Die Steuerleistungen des Konsumvereins in Leipzig-Plagwitz und die des „Mittelstandes“. Wie unbegründet die Behauptung der Mittelständler ist, die Konsumvereine zahlten weniger Steuern wie eine entsprechende Zahl von Kleingewerbetreibenden, soll hiermit einmal an einem Beispiel gezeigt werden. Der Konsumverein Leipzig-Plagwitz, der zweitgrößte Konsumverein in Deutschland, hatte im vergangenen Geschäftsjahr ein steuerpflichtiges Einkommen von 1 290 842 Mk. Die Genossenschaft hatte einen Gesamtumsatz in ihren Warenabgabestellen von 16 603 056,76 Mk. und hatte an Staatseinkommensteuer, städtische Einkommensteuer, Beitrag zur Handelskammer, Zimmobiliendarversicherungsbeträge, Staats- und städtische Grundsteuer, Umsatzsteuer an eine kleine Stadtgemeinde und Gemeindesteuer an 13 Landgemeinden die Summe von 152 985,68 Mark aufzubringen. Angenommen, es teilten sich nun in den Jahresumsatz dieser Genossenschaft kleine Geschäfte von je 40 000 Mk. Umsatz, so wären es deren 415. Jeder Inhaber hätte somit 368 Mk. an Steuern zu bezahlen, wenn der Betrag aufgebracht werden sollte, den der Konsumverein Leipzig-Plagwitz zahlte. Nach den steuerbehördlichen Unterlagen haben solche Geschäfte in Leipzig aber einen durchschnittlichen steuerpflichtigen Reinertrag von 3100 bis 3400 Mk. und zahlen nach dem bestehenden Steuerregulativ: 168 Mk. für Staats- und städtische Einkommensteuer, 10,34 Mk. für Gewerbesteuer usw.; zusammen 178,34 Mark jeder Geschäftsinhaber. 78 974,59 Mk. oder 106 Prozent weniger wie der Konsumverein würden diese 415 Kleingewerbetreibende pro Jahr an Steuern zahlen. Also gerade das Gegenteil der Behauptungen unserer Gegner trifft zu — die Steuerleistung des sogenannten Mittelstandes bleibt annähernd 106 Prozent hinter der des Konsumvereins zurück. Wieviel höher noch mag wohl die Steuerleistung bei den Konsumvereinen sein, welche außerdem von der Umsatzsteuer bedrückt werden?

### Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist jodben das 26. Heft des 28. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die sicherste Politik. — Die Wahlreform der Junter und das Zentrum. — Der Hort der Reaktion. Von Wily. Düwll (Berlin). — Um die Freiheit der Bauleute. Von August Bringmann. — Rußland in der Revolution. Von J. Karsti. — Literarische Rundschau: Dr. Ludwig Nieder, Die Arbeitsleistung der Saarbrücker in den königl. preussischen Steinkohlengruben bei Saarbrücken seit dem Jahre 1888. Von J. Karsti. — Zeitschriftenchau.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probennummern stehen jederzeit zur Verfügung. Die jodben erschienene Nummer 7 des „Postillons“ enthält an Vollbildern und Illustrationen: Berlin wie es lacht und lacht. — Aus der Westfalenküste. — Die Fortschrittliche Volkspartei. — Eine Hahnenjagd im Reichstag. — Die Fliegenjagd des Grafen Poladowsky. — Aus dem Banoptikum. — Illustrierter Reichstagsbericht. Aus dem Texte erwähnen wir: Im Friedrichshain in Berlin. — Die Gerechtigkeit. — Die liberale Sitzung. — Damit sowas nicht wieder passiert. — Brief aus Berlin. usw.

Der Preis der Nummer ist 10 Pf. Probennummern sind jederzeit durch den Verlag Paul Singer in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

**Biblische Geschichten.** Von diesem religionswissenschaftlichen Geschichtswerk des Genossen Maurenbrecher ist nunmehr auch Heft 3 zur Ausgabe gelangt. Der Inhalt des Heftes ist der folgende: „Mosaische“ Gesetze. Die Zehn Gebote. Die Bundesbeschließung auf dem Sinai. Die Urform der Zehn Gebote. Das Programm der levitischen Opposition. Die Zehn Gebote des Glöhisten. Das soziale Programm der Leviten. Lernsprüche vermittelten Inhalts. Der endgültige Text der Zehn Gebote. — Das große Reformgesetz vom Jahre 623. Das fünfte Buch Mose. Der Abfall von Jahwe. Das Monopol des Tempels von Jerusalem. Die Konzentration des Kultus. Soziale Gesetze. Die große Schlussrede. Durchführung des Gesetzes im Jahre 623 vor Christus. Wirkungen der Reform. — Das Gesetzbuch des Esra. Die Gesetzbuch von 445 vor Christus. Der Priester Esra. Das Gesetzbuch der Priesterchrift. Die treibenden Kräfte. Chronologie der mosaischen Gesetze. — Literatur. Jedes Heft ist für sich abgeschlossen und kostet 1 Mk. Volksausgabe 40 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Expeditionen und Kolporteurs. Besonders Prospekt verfenbet auf Wunsch gratis und franko der Verlag Buchhandlung Vorwärts Berlin SW. 68.

### Hamburger Butterpreise.

	Hamburg, den 24. März.
1. Qualität . . . . .	187—148 Mk.
2. „ . . . . .	130—134 „
Ferner:	
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter . . . . .	—
Schleswische und holsteinische Bauernbutter . . . . .	—
Russisch-Sibirische I. Qualität, verzollt . . . . .	132—136
do. II. do. . . . .	130—131
Sibirische . . . . .	—
Galzische und ähnliche . . . . .	—
Finländische Sommerbutter, verzollt . . . . .	—
Amerikanische . . . . .	—

### Briefkasten.

Zwei Streitende. Einen Anspruch auf Bezahlung haben die Pastoren nicht. Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Böhmig für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellings Verleger: Th. Schwach Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.



# Werkzeuge

unter Garantie für  
Maurer, Zimmerer  
Tischler, Schlosser,  
Drechsler u.  
liefert  
**J. F. B. Grube**  
Am Markt.

Ausschneiden!  
Aufbewahren!

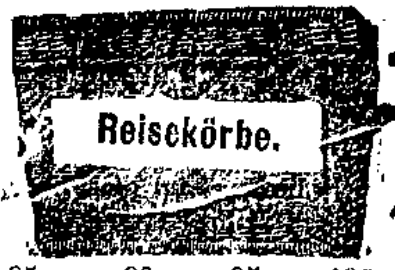
# Reisekörbe

über 100 Stück.

Länge: cm 40 45 50 55/1 55/2 60 65 70 75 80 85 90 95 100  
Preis: M. 2<sup>25</sup> 3<sup>00</sup> 3<sup>75</sup> 4<sup>50</sup> 5<sup>25</sup> 6<sup>00</sup> 6<sup>75</sup> 7<sup>50</sup> 8<sup>50</sup> 9<sup>50</sup> 10<sup>50</sup> 11<sup>50</sup> 12<sup>50</sup> 14<sup>00</sup>

Ein Posten Gesellenkoffer (starke Holzkoffer) von 6.50 Mk. an.

**Karl Schulmerich, jetzt Mühlenstrasse 28,**  
gegenüber der Königstrasse. — Fernruf 2052.



# Ersfn. Brumby



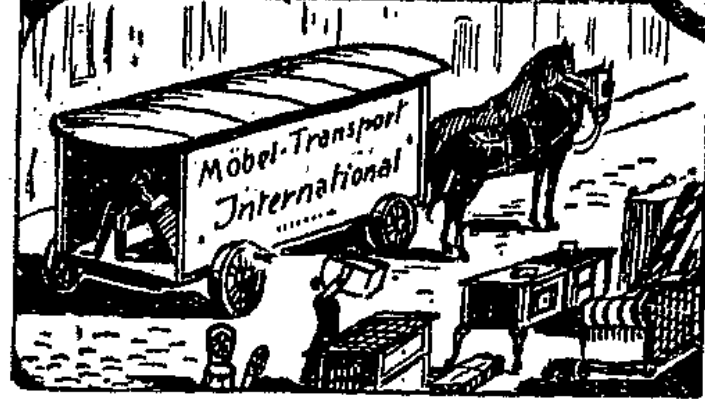
**Brumby!**  
Feinster Magen-Bitter  
Patentamtlich geschützt!  
Seit 1846 bekannt!  
Vielfach prämiert!  
**G. Brumby,**  
Leipzig-Co. Dresden-A. 16.  
Tel. 3181. Tel. 4904.

Engros-Lager bei:  
**Wilh. Rahfoth,**  
Lübeck,  
Untertrave 118.

# Farben

trockene, sowie in Öl geriebene,  
eigene Fabrikation in bekannter Güte.  
Leinöl, Siccatis, Lacke etc.  
Maler - Utensilien.  
**Hafen-Drogerie**  
Georg Bornhöfft.  
Lübeck, Untertrave 44/45.

# Ziehen Sie um?



Dann decken Sie Ihren Bedarf in:  
Gardinenkasten, Gardinenstangen,  
Portierengarnituren, Rouleaubeschlägen,  
Bildernägeln, Schlössern usw., sowie Bürsten-  
waren und Küchengeräten gut und preiswert bei  
**J. F. B. Grube, am Markt.**

# Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum Lübecks die er-  
gebene Mitteilung, daß unsere Geschäfte  
**am 1. Festtage**  
**von morgens 9 Uhr an**  
**geschlossen sind.**  
**Verein Lübecker Fleischer.**



# Wie Pilze

erscheinen  
Angebote  
in billigen Nähmaschinen und  
Fahrrädern. Lassen Sie sich  
dadurch nicht verblüffen, son-  
dern kaufen Sie am Platze bei  
der anerkannt soliden Firma

**Heinr. Körner, Gr. Burgstraße 15.**

Fernsprecher 1685.  
Billigste Preise. — Weitgehendste Garantie. — Reelle  
Bedienung. — Auf Wunsch Teilzahlung.

# Samen.

Alle Sorten Gemüse- u. Blumen-Samen  
in nur guter, keimfähiger Ware, sowie  
**Pflanzkartoffeln**  
empfehlen zu den billigsten Preisen.  
**Caroline Saueracker, Markthalle.**

# Fehlfarben

in wirklich hervorragender Qualität nur für  
Raucher, die nicht auf Farbe und Ausstattung sehen

10 Stück ..... 60 Pfg.  
100 Stück im Pappkarton . 5,50 Mk.

empfehlen das

**Zigarren-Versandgeschäft**

Mühlenstr. 19. Hans Sterly Königstr. 124.

Zweiggeschäft:

Schönberg i. M., Siemzerstr. 202.

Herren-,  
Jünglings-,  
Knaben-

Anzüge  
Paletots  
Beinkleider etc. etc.

empfehlen

**Gebr. Barg**

Kohlmarkt 5.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :

Bei Barzahlung Rabatt.

Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

Die Arbeiter-Garderoben  
aus der Spezial-Abteilung von

**Gebr. Barg**

5 Kohlmarkt 5

sind als sehr gut u. billig bekannt.  
Leberhosen, Cordhosen, Maurer-  
hosen, Zimmerm.-Hosen, Zim-  
merm.-Westen, Leder- u. Joppen,  
Cord-Joppen, blau Stoff-Joppen  
leinen Jacken, Regen usw. usw.  
Rabattmarken über 4 Proz.



St. Lorenz erstes  
und ältestes  
Motor- und  
Fahrradhaus.

Neue und alte Fahrräder  
in großer Auswahl.

Eigene Smalster- u. Verzierungs-  
Anstalt. Größte Reparaturwerkst.

**H. Benthien,**

Sachsenburger Allee 53.

Fernruf 2058.

# H. E. Kochs Möbelhäuser, Lübeck

Marlesgrube 45, 40 u. 11. Telephon 1350.

Vorrätig für den täglichen Gebrauch, sowie jetzt zum  
Umzug, Konfirmation u. Osterfest in großer Auswahl zu bekannt  
billigen Preisen, trotzdem aber erhalten Sie 5% Rabatt in bar bei  
sofortiger Barzahlung:

**Polstermöbel** in starker  
Verarbeitung.

Sofas, geschweift, gute Bez., 45,

40, 35 Mk.

Sofas, gradehnig, gute Polst.,

50, 45, 40 Mk.

Sofas, elegant, 75, 70, 60 Mk.

Eleg. Plüsch-Div. 60, 55, 50 Mk.

1a. Divan's, Klapp. 90, 80, 70 Mk.

Herrensfas 120, 110, 100 Mk.

Chaiselongues von 25 Mk. an.

Alle versch. Sorten

Polstergarnitur. bis zu d. allerb.

Sessel, bequeme Lehnrühle.

Klub- u. Lesesessel m. u. ohne Led.

Alle Sorten Polster-Matratzen.

Küchengeräten, 1, 2 u. 3teil.,

in jed. gew. Füllung sehr preisw.

**Kastmöbel** sauberste  
Ausführung.

Kommoden mit Vit.-Konf. 22, 20

18 Mk.

Küchenschränke, 11übrig 12, 2übrig

14 Mk.

Küchenschränke mit Glasaufsatz

25 Mk.

Kompl. Küche, sehr mod., 45 Mk.

Kleiderschr., 1 u. 2t., v. 22-60 Mk.

Vertiko, f. mod., 27, 30, 35, 40 Mk.

Vertiko, f. eleg., 55, 60, 65, 75 Mk.

Salonschränke 100, 90, 80, 75 Mk.

Spiegel- od. Pfeilerschränke bill.

Schreibtische in jeder gewünscht.

Unst. m. u. ohne Aufst., eiche, gem.

u. mehr, sowie auch lackiert, zu

allen möglichen Preisen.

Ferner **Kleinstmöbel**, als **Flurgarderoben** zu  
alle Sorten **11,40 Mk.**  
Garderobenst. Bücher-Etagere. Weißtische. Patentst. etc.

**Stühle! Stühle! Stühle!** für alle Zwecke und jedes Zimmer  
passend, von den einfachsten, für die Diele und Küche, bis zu den  
besten, für Wohn-, Schlaf-, Eßtuben, Herrenzimmer u. Salons  
passend, zu den denkbar billigsten Preisen. Abgeschlossen zur Liefe-  
rung für das Frühjahrsgeschäft 2 große Eisenbahn-Doppelladungen.

**Trumeauspiegel! Trumeauspiegel!**  
und alle **Pfeilerspiegel**, 4 mal geköpft, mit u. ohne Kristall-  
Größen **geschliffen u. ungeschliffen**, in-  
folge „frühzeitigen“ ganz enorm billig. **Flurspiegel**,  
Abchlusses“ von ca. **20 Dubend** **Flurspiegel** mit Garderobe,  
echt eiche, zu 13.40 bis 75 Mk. Das Neueste vom Neuen.

Auf alle Preise trotzdem noch 5% Rabatt gegen bar.  
Fordern Sie Möbel-Saupkatolog gratis und franko.

# I. Beerdigungs-Institut „Zur Ruhe“

Huxstrasse 117. **Fr. Barby** Huxstrasse 117.

Übernahme ganzer Beerdigungen, auch Feuerbestattungen.

Überführungen von und nach auswärts.

Großes Lager in Kränzen und Grabkreuzen.

# Gebrüder Barg

Kohlmarkt 5

erhielten neue Sendung

in

**Damen- u. Kinder-  
Konfektion**

und empfehlen dieselben

zu enorm billigen Preisen.



## Verteidigung der Arbeit gegen die Ansprüche des Kapitals.

England ist das Mutterland des Kapitalismus und infolgedessen auch das Mutterland des Sozialismus. Denn der moderne Sozialismus ist der kapitalistischen Entwicklung stets auf dem Fuße gefolgt. Thomas Morus war ein Engländer und mit dessen „Utopia“ beginnt die Geschichte des neueren Sozialismus. Und schon kurz nach der englischen Revolution, in der die bürgerliche, kapitalistische Gesellschaft in England geboren wurde, haben Schriftsteller in England sozialistische Theorien entwickelt, deren Gedankengänge teilweise heute noch lebendig sind. Die französischen Utopisten und große englische Sozialreformer, wie Robert Owen, sind durch diese Schriften zu ihren Ideen angeregt worden. Auch Karl Marx fand dann nur in dem kapitalistisch hochentwickelten England das Material zu seinem Lebenswerk. Die englischen Arbeiter haben auch bereits große, revolutionäre Kämpfe durchgeführt, lange bevor in Deutschland sich eine Arbeiterbewegung bemerkbar gemacht hat, und mit Recht beginnt die im Jahre 1887 in Hottlingen-Strich als Heft XVI der Sozialdemokratischen Bibliothek erschienene Broschüre über die Chartistenbewegung in England: „Wenn von revolutionären Bewegungen der Arbeiterklasse die Rede ist, pflegt man gewöhnlich den Blick nach Frankreich zu wenden und die Geschichte dieses Landes an sich vorbeiziehen zu lassen. Und doch ist es nicht das französische Proletariat allein, das stolz auf seine revolutionäre Vergangenheit zurückblicken kann. Auch in England, dem Mutterlande der modernen kapitalistischen Gesellschaft, hat die Arbeiterklasse eine Bewegung hinter sich, die sich kühn den Kämpfen der französischen Proletarier an die Seite stellen kann, und die sie übertrifft in bezug auf die Massen, die sich ihr angeschlossen.“

Aber nicht nur in der Chartistenbewegung, auch schon in vorhergehenden großen Kämpfen haben die englischen Arbeiter gezeigt, daß sie für ihre Sache zu streiten verstehen; in allen diesen Bewegungen standen sich Kapital und Arbeit gegenüber und sozialistische Anschauungen wuchsen aus ihnen empor. Eine der interessantesten Schriften aus der damaligen Zeit hat der am 11. Juni 1908 verstorbene Professor Dr. Georg Alder, als seine letzte Arbeit, für seine Sammlung „Hauptwerke des Sozialismus und der Sozialpolitik“ ins Deutsche übertragen lassen. Sie ist als Heft 10 dieser Sammlung kürzlich erschienen und so zum erstenmal der deutschen Leserschaft übermitteln: „Thomas Hodgskin, Verteidigung der Arbeit gegen die Ansprüche des Kapitals.“ \*)

Diese für die Ursprünge des Sozialismus wichtige Schrift ist im Jahre 1825 erschienen, sie ist selbst antiquarisch nicht mehr erhältlich und zur Übersetzung wurde das im Britisch Museum befindliche Exemplar benutzt. Besonders interessant ist an dieser Schrift, daß Hodgskin nicht etwa ein utopistisches Ideal aufstellt, sondern die Arbeiter zum Klassenkampf auffordert, um die Kapitalisten und mit ihnen den Kapitalprofit aus der Produktion

auszuschalten. Auf Grund der Ricardoschen Werttheorie sucht er zu beweisen, daß auch das Kapital, d. h. die Produktionsmittel, von den Arbeitern erzeugt würden, daß es der Kapitalisten nicht bedürfe, ohne Arbeiter aber die Produktionsmittel wertlos seien. Der wirkliche Preis eines Gutes, das heißt alles, was die Natur vom Menschen fordert, um einen nützlichen Gegenstand zu erlangen, sei die zu seiner Produktion nötige Arbeitsmenge. Der Arbeiter aber müsse mehr als diesen wirklichen oder natürlichen Preis bezahlen, nämlich noch dazu eine Rente für den Grundbesitzer und einen Zins für all die Kapitalisten, die weiter nichts getan haben, als Kapital herzugeben. „Doch ist es mir unmöglich zu sagen, wieviel Arbeit ein Arbeiter mehr leisten muß, um sich ein Brot zu verschaffen, als dies tatsächlich kostet; ich würde dies Übermaß wahrscheinlich unterschätzen, wenn ich es auf das Sechsfache des wirklichen Preises angäbe oder wenn ich sagte, daß die tatsächlichen Kosten des Brotes, für das der Arbeiter sechs Pence zahlen muß, nur einen Penny betragen.“ So bleibe den Arbeitern nur so viel übrig, daß sie ihr Leben fristen können, und die Höhe ihres Lohnes bleibe unberührt von der Steigerung der Produktivität der Arbeit: denn das Mehrprodukt — surplus produce, Mehrwert! — falle immer den Kapitalisten und Grundbesitzern anheim. Auf Grund des Prinzips der Gerechtigkeit fordert daher Hodgskin, daß jeder Arbeiter ein Recht auf sein volles Arbeitsprodukt haben soll. Bei der praktischen Durchführung dieses Prinzips soll aber zwischen dem Kapitalisten und den „Unternehmern“, worunter Hodgskin die Produktionsleiter versteht, unterschieden werden. Die Produktionsleiter sollen einen Lohn wie tüchtige qualifizierte Arbeiter erhalten, während der Kapitalprofit zuerst gekürzt und schließlich ganz beseitigt werden soll. Diesen Zustand herbeizuführen, soll die Aufgabe der Arbeiterorganisationen sein. Das Ziel ist also, ohne daß es direkt ausgesprochen wird, eine Übernahme der Produktion durch die Arbeiter, welche den Produktionsleitern einen Lohn für ihre Tätigkeit gewähren.

Hodgskin fordert die Arbeiter auf, ihren Weg zur Befreiung durch die Presse und die öffentliche Meinung zu suchen, um ihr Ziel zu erreichen. Der Kampf ist ihm aber ein Klassenkampf zwischen der Klasse der Kapitalisten und der der Arbeiter. „Der Kapitalgewinn beruht . . . auf der Macht des Kapitalisten über den Arbeiter, der das umlaufende Kapital (die Ware) konsumiert und mit dem stehenden Kapital produziert. Wie der Kapitalist zu dieser Macht gelangte, werde ich hier nicht weiter untersuchen. Ich beschränke mich darauf, zu behaupten, daß sie ihre Entstehung der Tatsache verdankt, daß der ganze Grund und Boden in früherer Zeit von einigen wenigen Personen monopolisiert war und sich daraus ein Zustand der Sklaverei ergab, in dem der Arbeiter unseres Landes wie ganz Europas früher lebte.“ Soweit die Unternehmer auch Arbeiter seien, hätten sie die gleichen Interessen wie die Angestellten. Doch weiter seien sie entweder Kapitalisten oder Agenten der Kapitalisten, „und in dieser Eigenschaft stehen ihre Interessen entschieden im Gegensatz zu denen ihrer Arbeiter“, sie stellten nur Mittelspersonen dar, die den Arbeiter bedrückten und nichts weniger als seiner Hochachtung würdig seien. Wenn die Arbeiter durch ihre Organisationen erreichten, daß die Unternehmer überhaupt keinen Profit mehr von ihrem Kapital beziehen, und wenn sie diese verhindern, die Verbindlichkeiten, die sie den Kapitalisten gegenüber eingegangen sind, zu erfüllen, dann würden sie sich selber

und dem Lande einen unberechenbaren Dienst erweisen. Die Arbeiter würden dann den Lohn oder das Entgelt der wirtschaftlichen Leistungen steigern und dem Geiste und der Geschicklichkeit den ihnen gebührenden Anteil an dem Erzeugnis der nationalen Produktion gewähren. Auch würden sie die Produktivkräfte des Landes in erstaunlicher Weise vermehren.

„Der wachsenden Bildung der arbeitenden Klassen sollten auch die Staatsmänner und die Allgemeinheit überhaupt eine große Bedeutung in der vorliegenden Frage zuerkennen. Die Schulen . . . machen es dem größten Träumer unmöglich, zu glauben, daß irgendeine Menschengruppe noch lange in Unwissenheit über die Grundsätze gehalten werden kann, nach denen die menschlichen Gemeinwesen entstehen und regiert werden . . . Es muß ein recht blinder Staatsmann, der . . . nicht die Anzeichen einer bedeutungsvolleren Veränderung in dem Aufbau der Gesellschaft erblickt, als sie bisher jemals vor sich gegangen ist.“ „Die Interessen der verschiedenen Arbeiterklassen, die — im Gegensatz zu jenen anderen Klassen, unter die im übrigen das Erzeugnis der Erde verteilt wird, — nun erst beginnen, als eine Körperschaft zu denken und zu handeln“, seien zu sehr mit diesen Grundsätzen verflochten, als daß die Arbeiter den einmal betretenen Weg wieder verlassen würden. „Weil sie keinen Grund haben, jene Institutionen zu lieben, die den Lohn der Arbeit, einerlei was sie produzieren mag, auf die notwendigen Existenzmittel beschränken, so werden sie sie nicht schonen, wenn sie die Falschheit jener Ansprüche erkennen, die auf Grund dieser Institutionen erhoben werden.“

Der sozialistische Charakter dieser Anschauungen ist unschwer zu erkennen. Thomas Hodgskin, am 12. Dezember 1787 in Chatham bei London geboren, war ursprünglich Marineoffizier und mußte mit 25 Jahren den Dienst wegen eines Vergehens gegen die militärische Disziplin quittieren. Er begab sich dann nach London und wirkte als Agitator unter den Arbeitern in jener Bewegung, die 1824 vom Parlament die Koalitionsfreiheit erlangte. Aus dieser Bewegung heraus ist Hodgskins erste sozialistische Schrift entstanden, die in Deutschland kennen zu lernen erst durch die vorliegende Übersetzung ermöglicht wurde. Und sie zeigt uns von neuem, daß den Organisationen der Arbeiter von Anfang an und überall ganz selbstverständlich ein antikapitalistischer d. h. sozialistischer Grundgedanke innewohnte.

## Soziales.

„Wesentliche Besserung durch Verheiratung.“ Das wäre doch wieder einmal etwas Neues, Originelles auf dem Gebiete der sozialen Rechtsprechung. Den Versuch, diese großartige Sache in die soziale Rechtsprechung einzuführen, machte die Papierverarbeitungs-Gesellschaft in Wien. Dr. Meyer durch ein entsprechendes Gutachten unterstützt wurde. Die frühere Arbeiterin, jetzt verheiratete Loos, geb. Winkler in Blauen hatte bei ihrer Erwerbsarbeit vor zwei Jahren das Endglied des rechten Zeigefingers eingebüßt und die erwerbsmindernden Unfallfolgen wurden ihr von der obengenannten Veruögenossenschaft mit einer zehnprozentigen Rente bisher entschädigt, jetzt aber durch Verheiratung eingezogen, weil seit ihrer Verheiratung die Unfallverletzte den Finger nicht mehr bei der Arbeit beansprucht. Das war aber der jungen Frau zu dünn. Sie wandte sich mit der Berufung an das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Gmünd und begehrte Wiedergewährung der Rente. Sie bemerkte im Termin, daß sie jetzt noch mehr bedürftig sei als früher.

\*) Verteidigung der Arbeit gegen die Ansprüche des Kapitals. Von Thomas Hodgskin. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Friedrich Kassel. Mit einer einleitenden Abhandlung: Der englische Sozialismus zu Anfang des 19ten Jahrhunderts von Georg Alder. Leipzig, Verlag von C. F. Hirschfeld. Preis 1,20 Mk.

## In der Osternacht.

Von Maxim Gorki.

Es war am Osterabend. Die Nacht war schon herabgesunken auf die schweigende Erde, die den ganzen Tag von der Benzessonne geliebt worden war. Nun stiegen Nebel von ihr auf, die in dem milden Lichte der Sterne wie Silber glänzten. Im weiten Umkreise lag alles in tiefer Ruhe.

Das in feuchtkühle Nebel gefüllte Provinzstädtchen W. lag dort in Erwartung des Abendglockens, da von den hohen Glockentürmen die ersten Töne erklingen würden. Aber es war nicht die Ruhe des Schlummers, die hier herrschte. In der Dunkelheit und in den Schatten der leeren, stillen Straßen lag es wie verhaltene Spannung.

Aber die Stadt, über die ganze Landschaft ging der Hauch der Umwälzung und der Erneuerung hinweg. Der Mond hielt sich noch versteckt, und die Stadt lag im Schatten des Hügel, auf dem sich ein düsteres, unheimlich aussehendes Gebäude erhob. Die dunklen, unregelmäßigen Umrisse dieses Gebäudes hoben sich scharf von dem klaren Himmel ab, das altweltliche Tor verschwand fast in dem Dunkel der Mauer, und die vier Ecktürme starrten gespensterhaft in die Luft.

Da erklang von den hohen Kirchtürmen der erste Glockenton und verlor sich in der Stille der Nacht. Ein zweiter, ein dritter . . . und von allen Türmen der Stadt tönten die Glocken und vereinigten sich die Klänge zu einem harmonischen Ganzen, zu einer festlichen Melodie, und erfüllten den weiten Himmelsdom mit herrlichen Akkorden. Da erklang auch aus dem düsteren Gebäude auf der Höhe ein matter Ton, schwach und gebrochen, und bemühte sich, gleich seinen mächtigeren Brüdern, seine Stimme zu erheben und mitzuführen das herrliche Lied der Freude und Liebe, der Barmherzigkeit der Menschen. Aber vergeblich zitternd laut er hernieder, und leise nachklingend, erstarb er in der Luft.

Die Glockenmusik verstummte. Schon längst hatten sich die Töne zur Höhe erhoben, aber noch immer klangen sie nach wie das Schweigen einer geheimnisvollen Saite. In den Häusern herrschte Dunkelheit. Nur die Kirchenfenster strahlten helles Licht aus.

Die dunklen Tore des alten Gebäudes auf dem Hügel gingen kreischend auf. Zum Wachtposten auf der Westseite trat ein junger Rekrut, um seinen abzulösen.

In seinen Bewegungen war noch deutlich die häuerliche Unbeholfenheit zu erkennen, sein jugendliches Gesicht trug noch den Stempel des Neulings, der zum ersten Male eine verantwortungsvolle Aufgabe übernimmt. Er wendete das Gesicht der Mauer zu und schaltete das Gewehr. Zwei Schritte vortretend, gelangte er an die Seite dessen, der abgelöst werden sollte. Dieser gab ihm mit einer leichten Wendung des Kopfes die nötigen Anweisungen: „Auf und ab gehen! — Nicht gehen! Nicht schlafen! Nicht träumen!“ sagte er schnell, während der Rekrut ihm andächtig zuhörte. „Verstanden!“ jagte der andere wieder. „Zu Befehl!“

Gemeinsamen Schrittes verschwand die Ablosung um die Ecke, und bald war das Geräusch ihrer Tritte verklungen. Der Rekrut nahm das Gewehr auf die Schulter und begann langsam auf und ab zu gehen.

Drinnen im Gefängnis trat mit dem letzten Glockenton eine seltsame Bewegung ein. Als hätte wirklich die Freiheit ihren Einzug auf Erden gehalten, öffneten sich die Türen der Zellen und ihre Bewohner, in lange graue Mittel gekleidet, traten heraus, immer zwei für zwei und durchschritten den langen Gang, um die hellereleuchtete Kirche zu betreten; sie kamen von rechts und von links, von oben und von unten, und zwischen dem Dröhnen ihrer regelmäßigen Fußschritte hörte man das Klirren der Ketten und das Aufstoßen der Waffen auf den Boden. Beim Betreten der Kirche zerstreute sich die bleiche Menschenmasse in die läufigartigen vergitterten Eige und verstummte.

Das Gefängnis ist leer. Nur in den Ecktürmen, wo die Zellen der Einzelhäftlinge liegen, schreiten noch Menschen auf und ab, von Zeit zu Zeit an der Tür stehen bleibend, um mit gierigen Ohren die Klänge des fernen Gesanges aufzufangen.

Dort ist auch eine Zelle, in der ein Kranker auf dem harten Lager ausgestreckt liegt. Der Aufseher, dem man das plötzliche Unpäßlichwerden des Gefangenen gemeldet hatte, trat zu ihm, während die anderen zur Kirche geführt wurden, und neigte sich über ihn, um ihm in die Augen zu sehen, die in Fieberglut funkelten und starr ins Leere blickten.

„Iwanoff, he, Iwanoff!“ rief der Aufseher ihm zu, aber der Kranke bewegte sich nicht und stieß nur unverständliche Töne hervor. Seine Stimme klang rau und heiser, die von Fieberhitze ausgetrockneten Lippen öffneten sich nur mühsam.

„Morgen ins Spital!“ brummte der Aufseher, und verließ die dumpfe Zelle, an der Tür einen Wächter zurücklassend. Dieser besah sich den Kranken aufmerksam und sagte

kopfschüttelnd: „Du, du Landstreicher, was soll's mit dir!“ überzeugt, daß es hier nichts zu bewachen gab, ging er zu der geschlossenen Kirchentüre, um hier die Predigt anzuhören, wobei er sich von Zeit zu Zeit niederbeugte und den Boden kitzte.

Die Stille in der unbewachten Zelle wurde nur dann und wann durch das flüsternde Fiebern des Kranken unterbrochen. Er war ein Mann in der vollen Kraft des Lebens, groß und stark gebaut. Er durchlebte noch einmal die Vergangenheit, und auf seinem Gesicht spiegelte sich das Glend wieder, das er erduldet. Ein böses Spiel hatte das grausame Schicksal mit ihm getrieben. Tausende von Meilen weit, durch tiefe Täler und über hohe Berge, war er gewandert, tausenden von Gefahren hatte er getrotzt, Hunger und Durst, Hitze und Kälte gelitten, und das alles nur von dem brennenden Verlangen getrieben, das armselige Dörfchen wiederzusehen, wo er geboren war, durch die einzige Hoffnung aufrecht erhalten, einen Monat, eine Woche, ja, sei es auch nur einen Tag, mit den Seinen verbringen zu dürfen, dahin zu sein, sich heimlich fühlen zu können — mochte dann auch geschehen, was da wollte, mochte er den weiten Weg nach Sibirien wiederum machen müssen. Kaum hundert Meilen von dem Ziele seiner heißen Wünsche entfernt, hatte man ihn ergriffen und in diesem Kerker eingeschlossen.

Blöcklich verändern sich die Züge des Kranken, seine Augen öffnen sich weit, seine Brust atmet freier . . . heitere Bilder scheinen an seiner Seite vorüberzuziehen . . . Der Wald rauscht. Er kennt dieses Rauschen, dieses freie, jugendliche Rauschen. Er versteht die Sprache des Waldes und seiner Bäume; majestätisch spricht die königliche Tanne, deren grüner Wipfel in die Wolken hineinzufragen scheint, die Fichten flüstern leise, spielend bewegen die Laubbäume ihre schmieglamen Zweige, die furchtamen Blätter der Eiche zittern. Der freie, sich in die Lüfte erhebende Vogel singt und jubelt, das Wädelchen hüpfet munter über Sand und Steine, und hoch oben in den Lüften begleiten den Flüchtling aus den sibirischen Bergwerken, der in undurchdringlichen Wäldern umherirrt, ganze Wolken von Zugvögeln.

Wie ein Hauch des Venzes flüstert es um den Gefangenen; er richtet sich auf und atmet schwer, die Augen blicken gespannt umher . . . plötzlich glänzen sie vor Freude; er, der Landstreicher, der Flüchtling, der Vogelfreie — er sieht etwas Unglaubliches vor sich — eine offene Tür! — Der mächtige Drang nach Freiheit gibt ihm die Kraft, seine Krankheit von sich abzuschütteln. Die Fiebererregungen



Waschen, scheuern, nähen, fricken könne sie wegen Verkürzung des rechten Zeigefingers nicht, deshalb müsse die genannten Arbeiten ihr Ehemann entlohn. Das sah auch das Schiedsgericht ein, das die Berufsgenossenschaft verurteilte, die Rente weiter zu gewähren.

**Zur Entwicklung der Industrie in Preußen.** Die amtliche „Statistische Korrespondenz“ legt ihre Veröffentlichungen über die Ergebnisse der letzten Berufs- und Gewerbeerhebung fort. Die letzte Nummer, vom 19. März, enthält die Zahlen, die das gewaltige Wachstum des neuen Mittelstandes, der Industriebeamten, der Personalisten, die das Wachstum ist bedingt durch die Konzentration des Kapitals, die Verärgerung der Mittel- und Großbetriebe, der ein starker Rückgang der kleinsten Betriebe gegenübersteht. Die Kleinbetriebe, die nur den Unternehmer als „Personal“ aufweisen, zeigen bei männlichen Unternehmern einen Rückgang von 649 166 auf 518 484 = 20,9 Proz., bei weiblichen Unternehmern von 802 477 auf 270 713 = 10,5 Proz.

Diesem Rückgang bei den Kleinbetrieben gegenüber sind von 1896 bis 1907 die Inhaber in den Kleinbetrieben (1 bis 5 Personen) um 81,78 v. H., und in den Mittel- und Großbetrieben (über 5 Personen) um 42,44 v. H. zahlreicher geworden.

Die Unterschiede zwischen 1895 und 1907 sind bei den übrigen Berufsklassen und innerhalb dieser bei den männlichen und weiblichen Personal der Gewerbebetriebe aus folgenden Zahlen zu entnehmen. Die Zunahme (Abnahme) betrug in Hundertteilen:

Bei den Berufstellungen	in Kleinbetrieben	in Mittel- und Großbetrieben
Verwaltungs- u. Personal	m. 6,24 w. 445,34	94,97 567,48
Technisches usw. Betriebspersonal	m. 232,79 w. 184,25	177,29 419,12
Gehilfen und Arbeiter	m. 0,65 w. 1,83	60,78 63,74
Mithelfende Familienangehörige	m. 183,05 w. 157,69	252,16 189,58
Überhaupt, einschl. Inhaber	m. 14,78 w. 77,07	64,93 75,07

Die Zunahme des Verwaltungs- u. Personal, die insgesamt weit stärker ist als die der Inhaber, entfällt für beide Geschlechter überwiegend auf die Mittel- und Großbetriebe. Die im Vergleich zu den Männern hier auffallend starke Zunahme der Frauen verliert durch deren verhältnismäßig weit geringere Anzahl zwar an Gewicht; jedoch ist sie, insbesondere bei den Mittel- und Großbetrieben, wo die Anzahl von 7691 auf 51 332 gewachsen ist, sehr beachtenswert.

Auch das technische Betriebspersonal hat bedeutend zugenommen, das männliche vor allem bei den Kleinbetrieben, das weibliche überwiegend bei den Mittel- und Großbetrieben; indes ist auch hier die verhältnismäßig geringe Anzahl der Frauen bei Beurteilung der Verhältniszahlen zu berücksichtigen, sie stieg von 1161 auf 6027.

Von den Gehilfen und Arbeitern hat bei den Kleinbetrieben das männliche Personal so gut wie nicht zugenommen. Dem steht eine meistenteils, bei den Frauen etwas stärkere Zunahme bei den Mittel- und Großbetrieben gegenüber, die jedoch hinter der des Verwaltungs- sowie des technischen Betriebspersonals zurückbleibt.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Strasfreier Massenbetrug und gerichtliche Vorkaufempfehlung.** Vor dem Landgericht München spielte dieser Tage ein Prozeß, dessen Bedeutung bloß würdigen kann, wer einmal die bierfrohe Stimmung einer Münchener Salvator- oder Pilsener selbst mit durchlebt hat. Nicht zufrieden damit, das beste und billigste Bier der Welt und in ihrem sogenannten Makelaufschlag eine Steuerquelle ersten Ranges zu haben, die alle Heresenausgaben deckt, möchten die Bayern ihren Bierkrug auch stets bis zum Giebelstrich gefüllt haben. Es bildete sich in München ein Verein wider das betrübliche Einschenken. Auf seine Anzeige hin ist sowohl wieder den Wächter des Löwenbräu-Kellers als wider verschiedene Schenkler Klagen wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz erhoben worden. Es handelt sich also erstens darum, ob auch dann ungenügend eingeschickt wurde, wenn nicht hartes Treiben des Bieres oder großer Andrang

verschwinden sofort bei den Vorstellungen, die sich seinem Kranken, nun aber so von Hoffnung erfülltem Geiste aufdrängen, nun er sich allein und die Zellentüre offen sieht. Im nächsten Augenblicke steht er aufrecht. Die wilde Fieberglut, die im Körper des Kranken wühlte, scheint sich nunmehr in seinen Augen konzentriert zu haben.

Da öffnet jemand, die Kirche verlassend, deren Türe, und die Töne eines fernern und darum so ergreifenderen Gesanges erreichen sein Ohr, um dann sofort wieder zu verstummen. Auf dem bleichen Gesicht erscheint ein Ausdruck großer Weichheit, die Augen füllen sich mit Tränen, und vor seiner Seele taucht ein Bild auf, das er sich schon so oft vorgebildet hat: eine stille, klare Sternennacht, das Flüstern der Fichten, die ihre dunklen Kronen wie schüßend über das alte Kirchlein seines Geburtsortes breiten, die Schar seiner Bekannten, das Osterfeuer am Ufer des Flüßchens, und derselbe Gesang — er beugt sich, um alle diese Bilder in der Wirklichkeit zu sehen, daheim, bei den Seinen.

Inzwischen kniet der Wächter vor der Kirchentüre im Gebete.

Noch immer geht der junge Rekrut, mit dem Gewehr auf der Schulter, auf seinem Posten auf und ab. Vor ihm breitet sich eine kahle, weite Ebene aus, von der erit vor kurzem der Winter Schnee hinweggeschmolzen ist. Ein leichter Wind bewegt das hohe, dürre Steppengras, in dem es eigenmächtig säuselt, und erweckt in dem Herzen des jungen Soldaten traurige, sehnsüchtige Gedanken. Er bleibt stehen, lehnt sich an die Mauer, und sein Gewehr auf den Boden stellend und sich auf den Lauf stützend, gibt er sich seinem wehmütigen Sinnen hin. Noch kann er nicht recht verstehen, warum er eigentlich hier steht — in dieser heiligen, feierlichen Nacht, mit einer Waffe in der Hand, den Blick auf die öde Ebene gerichtet.

Seine junge Seele ist erfüllt von Angst und unbegreiflicher Furcht, die ihn überall hin verfolgt, ihn jede Handlung überlegen läßt, und so die freie Natur des jungen Bauernburschen zwingt in die Fessel des Gehorams, der Disziplin und des strengen Dienstes.

Nun ist er allein. Der kahle Horizont, der sich vor ihm öffnet und das Säuseln des Windes in dem hohen Steppengras scheinen ihn in Schlaf zu wiegen, und vor seinen Augen erheben sich Bilder aus seinem Heimatort. Auch er sieht sein Dorf, über das der gleiche Wind hinwegweht, die Kirche ist feierlich beleuchtet, und auch dort sitzen die Fichten ihre Säulen schüßend über das alte Kirchlein.

des Publikums als Entschuldigung dienen konnten. Zweitens ist festzustellen, ob die Krüge mit Schuß, Tropf- oder Reige-Bier aufgefüllt wurden und ob derartige gegen das Nahrungsmittelgesetz verstoßen. Der erwähnte Wächter verklagte, 65 000 Mk. Nacht zu zahlen und einen Jahresgewinn von 80 000 Mk. bis 80 000 Mk. zu haben, was aber vom Verteidiger Justizrat Bernstein dahin eingeschränkt wurde, daß von diesem Verdienst noch mancherlei Unkosten abzuziehen sein würden. Die Brauerei liefert das Bier, das in dem durch seine Militärkonzerte bekannten großen Lokal, dem Löwenbräu-Keller, zu 28 Bfg. verkauft wird, zu 20 Bfg. für das Liter. Nach den sich vielfach widersprechenden Zeugenaussagen scheint es ziemlich allgemein üblich zu sein, daß aus dem Pektoliter 105 bis 106 Liter verzapft werden und daß ein gewisser Überfluß in die Tische des Wirtes fließt. Dagegen wurde die Behauptung, daß einmal aus einem Faß von 160 Litern 219 Liter Krüge eingeschickt worden seien, vielfach bezweifelt. Es mag da die in gewissen Volksschichten herrschende Überzeugung mitgewirkt haben, daß nicht bloß manche Wirte, sondern namentlich die Schenkler in ihrem Berufe reich würden. Zu manchen heftigeren Bemerkungen gab namentlich die Vernehmung früherer und jetziger Kellnerinnen Anlaß, so beispielsweise der sogenannten „Aktien-Maria“, die ihren Namen von der Bedienung einer aus Aktionären der Brauerei bestehenden Stammtisch-Gesellschaft erhielt. Man wurde da mit manchen kleinen Geheimnissen bekannt. Soll der Krug bis oben gefüllt sein, so ruft die Kellnerin „Aktien-Maß“, „Stamm-Maß“ oder dergleichen. Das gewöhnliche ist dagegen eine schaumbedeckte Rahmmaß, die erzielt wird, indem der Schenkler den Krug recht weit vom Hahn weghält. Von dem Sachverständigen wurde im allgemeinen das vom übermäßigen Schäumen herrührende Schußbier als trotz seines geringeren Kohlenäuregehalts noch als genießbar, das an den Krügen herabgelaufene Tropfbier dagegen als ekelerregend bezeichnet. Aber das Reigebier, das im Faße zurückbleibt, wenn der Hahn ausgehoben ist, gingen die Meinungen auseinander. Vielfach wurde bezweifelt, daß sein Ausschütten möglich sei, ohne daß es an der schmutzigen Außenseite des Faßes entlang laufe. Der Staatsanwalt erklärte, daß er die Anklage wegen eines Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz gegen die sämtlichen Angeklagten fallen lasse und Freisprechung beantrage. Wegen Betrugs hielt er die Anklage aufrecht. Er beantragte folgende Strafen: Für den Wächter Erwig die Höchststrafe von 3000 Mk. oder 300 Tage Gefängnis, Schenkler Klopfer und Koppold je 500 Mk. Geldstrafe oder 70 Tage Gefängnis, Etich und Vanke 250 Mk. Geldstrafe oder 25 Tage Gefängnis. Das Gericht hat den Wächter und auch die Schenkler sowohl von der Anklage des Betruges als auch von der des Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz freigesprochen. Es konnte nicht bewiesen werden, daß die Schenkler in der Absicht der Täuschung handelten. Zugabe sei, daß der gemachte Gewinn kein anständiger sei und daß die Grundsätze der Ehrlichkeit vom angeklagten Wächter argwöhnlich verletzt wurden; aber das Strafverbot verlag. Eine Abhilfe könne nicht das Gericht schaffen, sondern nur die Brauerei oder das Publikum, indem es solche überverteilende Schankstätten meide.

## Aus Nah und Fern.

**Schweres Unglück.** In Erin (Regbz. Bromberg) setzte eine Arbeiterfrau die Petroleumlampe auf den Herd. Durch die Hitze explodierte das Petroleum, und die Kleider der Frau zogen im Nu Feuer. Um ihr kleines Kind zu retten, riß es die Frau aus den Betten und eilte selbst, eine lebende Feuerkugel, auf den Hof, wo einige Nachbarn die Flammen erstickten. Frau und Kind hatten jedoch schon so schwere Brandwunden davongetragen, daß beide ihren Verletzungen erliegen fielen.

**Landarbeiterleid.** Auf dem Gute Kojuskowo, Kreis Strelno (Wosen), kam es unter den dort beschäftigten ausländischen Arbeitern zu schweren Ausschreitungen. Die Arbeiter verlangten Innehaltung der ihnen zugesicherten Bedingungen und bessere Behandlung. Da dieses nicht gewährt wurde, verlangten sie die Auszahlung ihres Lohnes und Entbindung vom Kontrakt. Als der Inspektor dieses verweigerte, nahmen sie eine drohende Haltung an. Die zu Hilfe gerufenen Gendarmen wurden tätlich angegriffen und machten von ihrer Waffe Gebrauch. Ein Arbeiter wurde durch einen Säbelhieb schwer verletzt und schließlich

Dann und wann scheint er sich zu besinnen, wo er ist. Er schüttelt dann den Schlummer von sich, und in seinen blauen Augen kann man die Frage lesen: „Was ist denn das? Diese Ebene, dieses Gewehr, diese Mauer? Warum bin ich hier?“ Einen Augenblick kommt ihm die Wirklichkeit zum Bewußtsein, aber bald führt ihn das eintönige Rauschen des Windes wieder zurück in das Land der Träume, wo die Bilder seiner Heimat ihm vorgezaubert werden und wieder schlummert der junge Wächter sachte, gestützt auf den Lauf seines Gewehres.

In kurzer Entfernung von der Stelle, wo der junge Rekrut steht, erscheint über der Mauer der dunkle Kopf des Landstreichers. Er sieht hinaus in das weite Feld mit dem kaum sichtbaren Waldbrand in der Ferne, seine Brust weitet sich, und er atmet gierig die frische Nachtluft ein — dann läßt er die Hände los und gleitet sachte an der Mauer herab.

Freude verkündende Glockentöne unterbrechen die Stille der Nacht. Die Türe des Gefängnisses hat sich geöffnet, und auf dem großen Hofe beginnt die Prozession ihren Rundgang. Kreuze, Fahnen und Heiligenbilder voran. Aus der Kirche ertönt Gesang. Der Soldat richtet sich auf — er nimmt die Mütze ab, um betend ein Kreuz zu schlagen — aber die bereits erhobene Hand erriekt.

Der Landstreicher hat den Boden erreicht und sucht durch das hohe Steppengras zu entkommen. „Halt, halt, um Gotteswillen, halt!“ ruft der Soldat, in seinem Schrecken das Gewehr erhebend. Alles, was er so gefürchtet, was ihm Entsetzen eingejagt und ihn zittern gemacht hat vor Angst — dort ist es, es ist der Anblick des unglückseligen Flüchtlings.

„Dienst, Pflicht, Verantwortlichkeit!“ das sind die schrecklichen Worte, die ihm wie ein Blitz durch den Kopf fahren; rasch richtet er das Gewehr, und die Augen zukneifend, drückt er, ohne zu zielen, mit zitternder Hand ab.

Wiederum verbreiten sich über die Stadt die Glockentöne in herrlichen, jubelnden Akkorden, und wiederum klingt der dumpfe, gebrochene Ton vom Turme der Gefängniskirche, der Ton, der zum Himmel emporsteigen will und wie ein angelochener Vogel zur Erde niederfällt. Und dazwischen ertönt aus der Kirche der feierliche Gesang der betenden Gemeinde, und die jubelnden Stimmen dringen bis in die Ebene hinaus: „Christus ist erstanden!“

Da fällt plötzlich von der andern Seite der Mauer ein Schuß, und ein schwacher Ton scheint zu antworten. Im Nu ist alles wieder verstummt. Nur das Echo des Schusses fliehet über die Ebene und ertönt in der Ferne.

alle dem Gerichtsgefängnis in Strelno zugeführt. — Das ist der Schluß des Dramas. Erst schöne Vorpiegelungen, die nicht gehalten werden, zuletzt Gieße mit der blanken Waffe und darauf vielleicht noch eine längere Gefängnisstrafe und Ausweisung.

**Der Landesverein preussischer Lehrerbildner** wird am 30. und 31. März in Berlin zu einer Haupt- und Vertreterversammlung zusammenzutreten. Verhandlungsgegenstand in der Hauptversammlung bildet das Thema: Bildungsgang des Seminarlehrers. Der Referent, Seminarlehrer H. D. K. Köln unterbreitet hierzu folgende Thesen: 1. Die Lehrerbildung ist auf die Volksschule aufzubauen. Den Schülern höherer Lehranstalten ist der Eintritt in die Lehrerbildungsanstalten zu erleichtern. 2. Die Eigenart des Volksschullehrerberufes erfordert besondere Anstalten (Seminare) zur Auszubildung von Volksschullehrern. 3. Die zweite Lehrprüfung schließt die Lehrerbildung ab und gibt die Berechtigung zur definitiven Anstellung als Volksschullehrer. 4. Der Beruf des Seminarlehrers und des Schulleiters stellt höhere Anforderungen an die wissenschaftliche und praktische Auszubildung, die durch Selbststudium und durch Fortbildungskurse nicht voll gewährleistet werden. 5. Die praktische Auszubildung wird zurzeit am besten durch mehrjährige Volksschuldienste erworben. Für die wissenschaftliche Auszubildung ist die Öffnung der Universitäten für die Volksschullehrer erforderlich, wofür an den Hochschulen die nötigen Einrichtungen zu treffen sind. 6. Die Öffnung der Universitäten für die Volksschullehrer hat ihre rechtliche Grundlage in der Anerkennung der Seminare als höhere Lehranstalten. 7. Die Zulassung zur Universität sei abhängig a) von einer mehrjährigen praktischen Tätigkeit als Volksschullehrer, b) von einer Ergänzungsprüfung, die aber nur das fordere, was zu einem erfolgreichen Studium der Pädagogik und der Philosophie und was für die gewählte Fachgruppe nötig ist. 8. Eine Abschlußprüfung nach der Universitätszeit gebe die Berechtigung zur Anstellung im Seminar- und Schulaufsichtsdienste. Die Vertreterversammlung wird sich u. a. mit der Oberlehrerfrage und der staatsbürgerlichen Bildung im Seminar beschäftigen.

**„Haremsskandal.“** Eine Skandalaffäre entwickelte sich in Dresden. Es wurden in einem dortigen „Kunstinstitut für kinematographische Aufnahmen“ Filme beschlagnahmt, die obszöne Szenen im Harem darstellen und unter Mitwirkung einer Anzahl weiblicher Aktmodelle hergestellt wurden. In der Sache sind schon mehrere Verhaftungen der am schwersten belasteten Personen erfolgt. Man hat sich nicht nur mit Aktmodell-Aufnahmen begnügt, sondern sogar in voller Öffentlichkeit „gearbeitet“. So sind z. B. an den Moritzburger Teichen die tollsten Szenen arrangiert worden. Die Modelle sollen durch Drohungen, daß sie die sehr teuren Filme bezahlen müßten, wenn sie einmal ausbleiben würden, zum Wiederkommen gezwungen worden sein. In dieser Angelegenheit führen auch Spuren nach Wien.

**Wenn zwei sich lieben.** Ein Liebesdrama spielte sich in der Wohnung des Gewerkschaftsbesizers Jung in Eisen ab. Dessen 19 Jahre alter Sohn Arthur unterhielt mit einer Näherin ein Liebesverhältnis, das deren Vater gelöst hatte. Darauf nahm das Mädchen in der Jungenschen Wohnung Abschied vom Geliebten. Mächtig zog dieser einen Revolver und feuerte drei Schüsse auf das Mädchen ab, das schwer verletzt zusammenbrach. Daraufhin löste sich der jugendliche Heißsporn durch zwei Schüsse in die Schläfe.

**Geistertänze im hellen Sachsen.** Aus Dresden wird berichtet: In Dresden ist die Zahl der Spiritisten außerordentlich groß. In großen und kleineren Zirkeln werden Geisterbeschwörungen veranstaltet, und diejenigen, die daraus ein Geschäft zu machen verstehen, finden in Dresden meist ein dankbares Publikum und reiche Ernte. So war es auch an einem der letzten Abende im kladischen Ausstellungspalast, wo sich Hunderte von Personen, darunter viele Frauen, eingefunden hatten, um einem Vortrage des Vorsitzenden des Deutschen Spiritistenbundes, Kessemeier, über das Thema: „Es gibt ein Fortleben nach dem Tode!“ beizuwohnen. Viele waren wohl auch gekommen, um angeforderte Geistererscheinungen zu erleben. Es kam am Schlusse des Vortrages aber zu einem ungeheuren Tumult, und es wäre beinahe sogar zu Tätlichkeiten gekommen. Der Redner behauptete nämlich die ungeheuerlichsten Sachen, er sprach von Geistern, die auf der photographischen Platte festgehalten worden seien, behauptete, daß ein Geist eine unter einer Glasglocke stehende Waage belastet habe, konnte aber neue Beweise für das Fortleben nach dem Tode nicht erbringen. Jetzt brach der Unwille der Anwesenden los. Zunächst trat ein Dresdener Arzt hervor und suchte die Ausführungen des Redners zu widerlegen. Der Vortragende ließ sich aber nicht irre machen. Er kam mit Lichtbildern aus dem Geisterreich, und auf photographischen Platten bemerkte man angebliche Geistergestalten in grosser Anzahl. Anwesende Photographen erklärten aber das „große Geheimnis“ als recht harmlos auf. Nun brach ein Entrüstungsturm los. Das Publikum, das in seinen Erwartungen bitter getäuscht sah, pfliff und schrie und verlangte sein Geld zurück. Hunderte von Damen und Herren erstürmten das Podium, um den Geisterbeschwörer beim Kragen zu nehmen. Der hatte sich aber schleunigst aus dem Staube gemacht, und nun kannte die Wut der Anwesenden keine Grenzen mehr. Endlich aber kam Herr Kessemeier doch zurück und ein anwesender Oberlehrer rief ihm sofort mit lauter Stimme entgegen: „Ich verlange, daß Sie mir einen Geist zitieren, dann bin ich der neueste Anhänger!“ Aber Herr Kessemeier ließ sich nicht aus der Fassung bringen. Unter höhnlichem Gelächter des Publikums erklärte er, daß Verstand nur bei wenigen Menschen zu finden sei. „Alles Neue breche sich nur schwer Bahn.“ Wieder entstand ein ungeheurer Spektakel. Eine Ausländerin, die sich wie rasend gebärdete, erklärte mit kreischender Stimme, sie werde nicht eher den Saal verlassen, als bis sie den angekündigten Geist gesehen habe. Inzwischen hatte sich in dem allgemeinen Tumult Herr Kessemeier unsichtbar gemacht, und als das Publikum das Verschwinden des schlauen Herrn bemerkte, pfliffte es wütend in die Garderoben.

**Ein Opfer unheimlichen Alkoholgenußes** wurde vorige Woche in Brackenheim (Württemberg) ein erst 23 Jahre alter Gehilfe. Der junge Mann tat am Mittwoch zuerst in Heilbronn des Guten zu viel: von dort zurückgekehrt, trank er noch bis morgens 3 Uhr in verschiedenen Wirtschaften. Stark bezechet kam er dann nach Hause, wo er noch eine aus dem Keller seines Herrn stammende Flasche Traubensaft für austrank und dann sein Bett aufsuchte, das der junge Mann lebend nicht mehr verließ. Als er sich bis Donnerstagmittag noch nicht sehen ließ, ging man in sein Zimmer, wo er tot aufgefunden wurde.

**Ausbruch des Vetus.** Der Vetus ist seit einigen Tagen in Tätigkeit. Aus etwa zehn Öffnungen ergießen sich Lavaströme, welche schon bis in die Nähe der Ortschaften von San Leo und Rinazzi angelangt sind. Einige Heimgärten sind zerstört. Mehrere kleine Häuser wurden von den Schuttmassen begraben.

**Durch Kohlengas vergiftet.** Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ aus Bern wurden vier Geschwister in der Arbeiterfamilie Buchmüller zu Dersikon bei Jütlich



**durch Kohlen gas vergiftet.** Zwei Mädchen von 16 und 19 Jahren sowie zwei Schulfreunde schliefen in einem Zimmer. Dienstag morgen fand man sie alle tot oder sterbend. Es scheint, daß Kohlen gas durch ein schabhaftes, rostigerrefrenes Kamintlrchen ins Zimmer gedrückt war.

**Verhaftete Mädchenhändler.** Die Sittenpolizei in Vorbeaux hat zwei Mädchen verhaftet, die des Mädchenhandels beschuldigt sind. Vor etwa zehn Tagen war der Portugiese Henri Kontin aus Lissabon nach Vorbeaux gekommen, wo er mit dem Schweden Otto Oldmann in Verbindung getreten war. Mit den beiden Mädchenhändlern arbeiten deren Mätressen zusammen. Kontin und eine Frau Parriar, ebenfalls eine Portugiesin, wurden in dem Augenblicke verhaftet, als sie den nach Madrid gehenden Südeyßel benutzen wollten. In ihrer Begleitung befanden sich zwei noch minderjährige Mädchen, die nach Lissabon in ein öffentliches Haus verhandelt werden sollten. Wenige Stunden später griff die Polizei auch Oldmann und eine Frau Casbane auf, die vier andere Mädchen bei sich hatten. Alle vier Gefangenen sind nach dem Fort Sa gebracht worden.

**Vera Figner.** Man schreibt aus Brüssel: In einer von der sozialdemokratischen Partei einberufenen Versammlung, die dem Protest gegen die russischen Verfolgungen, insbesondere gegen das Schicksal der Katharina Breschkowa'ska gewidmet war, ergriff als Vorrednerin eine fener Helöinnen das Wort, wie sie von solcher Seelengröße nur die russische Revolution kennt: Vera Figner, die im Jahre 1884 unter Alexander III. zum Tode verurteilt, dann zu zwanjg Jahren Gefängnis „beugnetigt“ wurde. Als zwanjgjährige Mädchen hatte Vera Figner die Hölle der Schlüsselburg betreten, um sie als vierzjgjährige Frau zu verlassen. . . . Ihr Körper hat die unmenschlichen Qualen überstanden und ihre Seele gehört wie einst dem Volke Rußlands. Begonnen hat Vera Figner ihre revolutionäre Laufbahn als ganz junges Mädchen, indem sie für die Erleichterung des Schicksals der politischen Gefangenen kämpfte, und heute, nach den Erfahrungen der zwanjgjährigen Haft, erticht sie wieder über die Schmach der russischen Gefängnisse; aber die Augen in dem edlen Gesicht und der leise, zitterige Klang der Stimme, die sich erst an die Menschen gewöhnt zu müssen scheint, erzählen noch mehr, als die einfache und schlichte Rede verrät. Vortagen Montag hat Vera Figner auch in der Université nouvelle über die russischen Gefängnisse gesprochen und mit ihrer furchtbaren Persönlichkeit und den in ihrer schlichten Darstellung doppelt ergreifenden Schilderungen des russischen Elends die tiefste Bewegung erzeugt. Und wohl jeder von den Zuhörern, mochte manchen und manche eine wenn auch nicht unedle Neugierde hingeführt haben, um die berühmte russische Märtyrerin zu sehen und zu hören, trug in seiner Seele einen Nachhall von der Größe der russischen Befreiungs idee heim.

**Der nationalliberale Sturmseg.** Aus Newyork schreibt man von Anfang März der nationalliberalen „Köln. Ztg.“:

**Ich habe in einem kinematographischen Theater auf der Ostseite Newyorks Wider aus einem amerikanischen Roman gesehen, der von dem Schicksal eines Weizenpekulanten handelt. Die Bilder waren so aufreizend, daß die Polizei sie bei uns wahrscheinlich verboten haben würde. Man sah Landarbeiter vor Erschöpfung auf den Weizenfeldern zusammenbrechen, sah Arme hungriq aus Bäckerläden gehen, weil der Spekulant den Preis des Brotes in die Höhe getrieben hatte, und sah diesen selbst im Kreise von Freunden und Freundinnen die Erfolge seiner Spekulation feiern. Man sah dann zwar, wie der „Weizenkönig“ einen jähen Tod fand, als er das Telegramm erhielt, das ihm seine völlige Eroberung des Weizenmarktes meldete: er tat einen Freuden sprung und stürzte dabei in einen seiner eigenen Getreidewpeicher, wo ihn der niederrieselnde Weizen erstickte. Das Stück endete aber mit der abermaligen Durchführung der vor Erschöpfung zusammenbrechenden Landarbeiter, so daß über die soziale Meinung des Dichters kein Zweifel entstehen konnte. Das Publikum bestand aus den Proletariaten Newyorks, aber es genoh die Augenpreise mit einem Behagen und einer Ruhe, die einen deutschen Sozialdemokraten zur Verzweiflung gebracht hätten.“ Sollten die Newyorker Arbeiter etwa vor Wut das Theater zusammen schlagen? Wenn sich nur die Empörung gegen den Kapitalismus unausrottbar in ihre Köpfe und Herzen eingepflanzt hat — dann taten die „aufreizenden“ Bilder ihre Schuldigkeit!**

**Auf dem Wasser.** Gegenwärtig dürften auf dem Meere, nach einer Berechnung in der Monatschrift „Die Welt des Kaufmanns“, insgesamt annähernd 90 000 Schiffe verkehren. Die Zahl der Handelschiffe, ungerechnet die Dampfer mit weniger als 100 Registertonnen und die Segelschiffe mit weniger als 50 Registertonnen, beläuft sich nach der Zusammenstellung des neuen Nauticus-Jahrbuches genau auf 81 072.

Die Handelsflotte der Erde 1908:

	Segler	Dampfer	Zusammen
Großbritannien . . .	8 510	11 861	20 871
Norwegen . . . . .	4 718	1 573	7 201
Deutschland . . . . .	2 649	1 922	4 571
Frankreich . . . . .	15 689	1 554	17 193
Vereinigte Staaten . . .	992	442	1 434
Italien . . . . .	4 874	589	5 463
Rußland . . . . .	5 196	1 299	6 495
Schweden . . . . .	1 852	1 090	2 942
Spanien . . . . .	804	504	808
Dänemark . . . . .	3 266	641	3 907
Niederlande . . . . .	435	291	727
Südrich . . . . .	1 417	275	1 722
Japan . . . . .	4 728	1 139	6 867
Belgien . . . . .	3	74	77
Portugal . . . . .	599	105	704

57 212 28 860 81 072

**In dieser Zusammenstellung steht England an der Spitze. Es hat nicht nur die meisten, sondern auch die größten Schiffe mit zusammen 11,5 Millionen Registertonnen. Nach der Zahl der Schiffe würde Frankreich folgen. In dessen überwiegen in Frankreich die kleinen Segler, die zusammen noch nicht 700 000 Registertonnen aufzuweisen haben. In Wirklichkeit nimmt Deutschland die zweite Stelle ein, da seine Schiffe insgesamt 2,8 Millionen Registertonnen darstellen, die französischen dagegen nur 1,4 Millionen. Umfangreicher nach den Registertonnen als die französische Handelsflotte ist auch die norwegische mit 1,6 und die japanische mit 1,5 Millionen Registertonnen. Alle übrigen Staaten bleiben weit dahinter zurück.**

**Warnung vor der Auswanderung nach Argentinien.** Eine Firma Ebdale u. Co. in London hat sich zur Förderung der Auswanderung nach Argentinien durch Inserate in den Zeitungen angeboten, Stellungen durch ihre Filiale in Buenos Aires zu vermitteln. Zuverlässigen Mitteilungen zufolge ist aber eine Filiale der genannten Firma in Buenos Aires in dortigen Geschäftskreisen nicht bekannt und auch in keinem dortigen Adressbuch verzeichnet. Nach den von der genannten Firma in London den Auswanderungslustigen gemachten Angaben kann das Anerbieten wohl als Schwindel betrachtet werden. Daß die argentinische Regierung die Einwanderung unterstützt, indem sie Erleichterungen der Passage gewährt, ist unrichtig; sie bietet vielmehr den Einwanderern nur nach der Ankunft freie Unterkunft für einige Tage, Stellenvermittlung und Bahnfahrt nach einem Arbeitsplatze. Ebenjowenig erhalten die Einwanderer von der Regierung Land, Vieh, Geräte, Maschinen, freie Verpflegung u. dergl. Daß die Firma Ebdale u. Co. in der Lage sein soll, die überfahrt zur Hälfte des gewöhnlichen Preises zu erwirken, erscheint nicht glaublich. Bei der Delta-Kolonie, von der die genannte Firma spricht, handelt es sich um das Unternehmen eines Italiens namens Viaggio, der von der Regierung der Provinz Entre Rios eine Konzession zur Kolonisation des Parana-Deltas erhalten hat. Wie von verschiedenen Seiten glaubwürdig mitgeteilt wird, kann dieses Unternehmen, das besonders deutsche Kolonisten heranziehen will, den Auswanderern keinesfalls empfohlen werden. Die fraglichen Inserate sind überdieswemmungen sehr leicht aufgefegt und ein Ertrag des Anbaues von Bäumen, die fast ausschließlich in Betracht kommen, ist erst nach jahrelanger, mühevoller Arbeit zu erwarten. So daß die für das Land geforderten Preise als bedeutend zu hoch bezeichnet werden. Ancheinend geht Viaggio darauf aus, unerfahrene Neuanfänger zu überorteln. Sein Vertreter ist ein gewisser Schöff, der für jeden Kolonisten, den er anwirbt, eine Wohnung erhalten soll. Der Verein zur Förderung germanischer Einwanderung, auf den sich Ebdale beruft, steht dem Unternehmen nicht nur fern, sondern hat sich sogar ausdrücklich von ihm losgesagt.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verteiger: L. H. Schmarz. Druck: Friedr. Wener u. Co.  
Sämtlich in Lübeck

**Hedwig Schmidt  
Willy Groß**  
Verlebte.  
Lübeck, Ostern 1910.

Für die vielen Gratulationen und Glückwünsche z. Konfirmation unserer Tochter danken herzlich

**F. Paschen** u. Frau nebst Tochter.  
Für die vielen Gratulationen und Geschenke anlässlich der Konfirmation unserer Tochter danken herzlich  
**J. Kahn** und Frau nebst Tochter, Moislinga.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Marta** danken herzlich  
**E. Westphal** und Frau, Trems.  
Unserm Freund Paul Bobsin to sin Geburtsdag en dunnerndes Hoch, dat de Broilingtrat wackelt, wenn he un Rücken ligt un mit de Been spaddelt.  
Nu ra mal.

**Freundl. möhl. Vorderzimmer**  
sof. zu verm. Auqustenstr. 17 a. nt.

**Zimmer mit Pension.**  
Georgstraße 39, part.

Zum 1. April  
**eine Wohnung**  
von 2 Zimmern nebst Anbehör.  
Reibstraße 2, Mühlenort.

1. April od. 1. Juli mehr. 3-Zim.-Wohnungen zu verm. Voianqustr. 14. R. Wolgast. Näh. Va. Lohbera 7, I.

Zu vermieten zum 1. April ein geräumiges helles Zimmer. Näheres Obertrave 29, I.

Zum 1. Juli eine abgeschlossene 2-Zimmer-Wohnung an ruhige Leute zu vermieten. Näheres Reiferstr. 22 a, 1. Stg.

**Werkstelle zu vermieten**  
Brüderstraße 4 a.

Zu kaufen gesucht guterhaltener **Wäckerstrank.**  
Offerten mit Preis unter N. N. 10 an die Exped. d. Bl.

**Zu verk. eine Klassenmütze**  
der 6. Klasse Mittelschule.  
Sedanstraße 6 a, I.

Zu verkaufen ein r. Tisch, Schulmeyer, Extra-Rod.  
Schlumacherstraße 5/6.

Ein guterhaltener **Fahrrad** mit Freilauf und Rücktritt billig zu verkaufen.  
Arnimstraße 12 a.

Zu verkaufen ein guterhaltener **runder Sofatisch.**  
Küchlingstraße 26 I. Stg.

Zu verkaufen eine **Trittmähmaschine** (Zentral-spul), eine bronzee Tafelmehr.  
Dundestraße 80, Hinterhaus.

**Handwerkzeug**  
für Zimmerleute zu verkaufen.  
Agtoif, Friedensstr. 39, 2. Stg.

**Frau Marie Schwarz**  
Hebamme, wohnt jetzt  
Glockengießerstraße 44, II.  
**Garnitur.**

**Gelegenheitskauf.**  
1 Sofa, 2 Sessel. Einkaufspreis 475 Mk., soll für 160 Mk. verkauft werden, ebenfalls 1 Paar Schürstiefel für einen 12jährigen Knaben.  
Kützstraße 116, II.

**Sofort für jeden annehmbaren Preis zu verk. hochf. Salongarnitur, Tisch, Trumeau, eleg. Vließgarnitur, Verifos, Spiegel mit Schrank, Schreibtisch, Sofa, Bettstellen, Waschtisch, Kleider- u. Küchenschrank, wertv. Schlafzim. Näh. Wahnstr. 83, v. r.**  
Ein kleines Haus zu verkaufen. Glockengießerstr. 52, 2.

**Tischlerei mit guter Kundschaft preiswert zu verkauf.** Off. u. W. 71.

Zu verkaufen ein fast neuer 1- und 2sitziger **Sportwagen.**  
Wakenhauwer Ba. 1. St.

Zu verkaufen das Haus **Engelswisch 34.**  
Näheres Schwönekenuerstraße 24.

**Fahrrad, Freilauf, Rücktritt, bill.** zu verk. Gneisenaustraße 8, II. r.

**1 blauer Kinderwagen**  
zu verkaufen.  
Moislinger Allee 47, I.

Guterhalt. Schlaffsofa oder Chaisel, Pfeilerpiegel mit Schrank zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis  
Adlerstraße 8 a, 1. St.

**Rosen- u. Spargelpflanzenkartoff.**  
zu verkaufen.  
Mänthofer Weg 14 a, 1. St.

**Ein guterhaltenes Damenrad**  
billig zu verkaufen.  
Friedenstraße 42, I.

**Bruteier** meiner mehrfach prämi. gesperberten Italiener, beste Leget, Stk. 0,25. Ludwigstraße 4, I. St.

**Großer Kaninchenstall,**  
6 Abteilungen, zu verkaufen.  
Adlerstraße 85 b.

Ein **Zugänger** zu verkaufen.  
**Ernst Hoffmann,** Maurer, Stöckelsdorf.

**Verloren** am Freitag morgen in der Marktbahn oder Hövelnstr. bis Chafotstr. 1 **Kabalter-Uhrkette.** Abzugeben gegen gute Belohnung Chafotstr. 8, I.

**Verlor. gold. Ketten-Armband.**  
Abzugeben gegen Belohnung  
Margarethenstr. 6 a.

**Ein weißes Damenhemd gefunden.** Abzugeben  
Schlumacherstr. 5/9.

**Wäsche für junge Leute** wird sauber gewaschen und ausgebleicht.  
Frau Graf, Moislinger Allee 81 a, I.

**Merztlicher Sonntagsdienst**

Ostersonntag 27. März (o. 1 Uhr ab):  
Dr. med. Meyer, Marktstraße 40b.  
Dr. med. Pauli, Mühlentwiete 5.  
Dr. med. Wichmann, Lindenstr. 1 a.

Osternmontag, 28. März:  
Dr. med. Pähmeyer, Marktstr. 15 c.  
Dr. med. Plessing, Weidemarkt 14.  
Dr. med. Lorenz, Federarube 64, I.

**Eesohl-Werkstatt Blitz.**  
Mechan. Schnell-Belohl-Werkstatt m. elektr. Betrieb. Saubere haltb. Arbeit, solide Preise. An- u. Verkauf v. getrag. Fußzeug. **Fr. Laufer,** Schuhm., Va. Lohbera 66. Tel. 2328.

**Kartoffelland**  
wird vermessen am 2. Ostertag morgens 7 Uhr bei der Ziegelei; um 9 Uhr beim Struktreich.  
**G. Carsten, Vorwerk.**

**Kartoffelland**  
wird vermessen am 2. Ostertag, morgens 8 Uhr.  
**Callies, Westsee.**

**Suche zu kaufen 15-20 Meter Einriedigungsdraht.**  
Angebote unter **J K 46** an die Expedition d. Bl.

**Gute Magnum bonum ESKartoffeln,** 200 Pfd. 5,50 Mk. frei Haus, 10 Pfd. 35 Pfg. **Salon-Briketts** 100 Pfd. 1,10 Mk., **Hartkoks** 20 80 100 Pfd. 1,50 Mk., **gesiebte Nuskohlen** 100 Pfd. 1,30 Mk. Klein gepaltenes trock. **Taunusholz,** Sacl 50 Pfg., frei Haus, empfiehlt **C. Prestin,** Wickedeitr. 38.

**Stechzwiebeln** Pfd. 30 Pf., 10 Pfd. 2,50 Mk. gute mittel **Zwiebeln** Pfd. 10 Pf., 10 Pfd. 80 Pf., **Kochäpfel** Pfd. 20 Pf. **Solpantoffel** in gr. Auswahl **Große Burastraße 53.**

**Kräut. Stiehmütterchen- u. Vergißmeinnicht-Pflanzen** empfiehlt  
**H. Klemm,** Handelsgärtner, Ravensbüsch, Schulweg.

**Adolf Hübner** Uhrmacher u. Goldarbeiter, Fünfhaus 13

Im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts“ Berlin, erschien:

**Frauenleiden und deren Verhütung.**  
Nebst einem Anhang:  
Die Verhütung der Schwangerschaft.

Von Dr. J. Zadek.  
Preis 20 Pfg.  
**Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.,** Johannisstraße 46.

Sonnabend, den 26. März,

eröffne ich **Fünfhausen 18** eine

**Kolonialwarenhandlung**

verbunden mit  
**Delikatessen u. Aufschnitt.**

Das mir in meinen früheren Geschäften bewiesene Wohlwollen bitte ich, mir auch in meinem neuen Geschäft zu übertragen. Ich werde nur beste Ware zum billigsten Preise verabfolgen.  
Hochachtungsvoll

**Helene Berg,**  
Fünfhausen 18.

**Tapeten-Neuheiten**  
große Auswahl, billige Preise.  
**Fritz Rehm,**  
Bedergrunde 20.

**Reste** ganz billig.

**Werkzeuge**  
für  
Barbiere, Gärtner, Glaser, Hufschmiede, Kellner, Schlachter, Schneider & Tapezierer.

**Carl Burmester,**  
Diedrich Terschau Nachf.  
27 Lübeck 1165  
Breitestr. — Fernruf.  
**Reparatur & Schleiferei.**

Ihre beliebten Fabrikate und Waren hält die Firma

**H. L. Wiegels**  
vormals J. C. Bunge bestens empfohlen!  
Spezialität: Konterv.-Pontgeißig, Herings-Großhandlung, Marinier-Anstalt.  
Spezialität: Delikatess-Rollmöys.

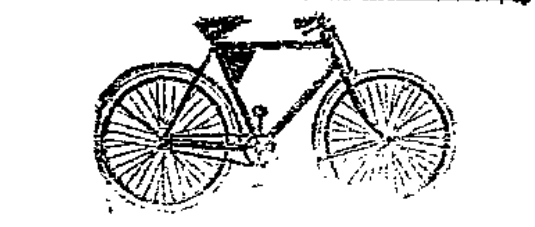
**Alle Sorten**

**Saatkartoffeln**  
liefern  
zu billigsten Preisen  
**Spethmann & Fischer**  
Tel. 102. Beckergroße 59.

**Kartoffelland**  
wird vermessen den 26. von 5 Uhr abds. u. a. beiden Ostertagen v. 7 Uhr mrgs. b. d. Ziegelei  
Vorwerk.

**Setzt ist es Zeit**

**Pappdächer** ausbessern u. leeren zu lassen unter den günstigsten Bedingun. sowie Schiefer- und Zinkdächer. Prompte Bedienung, bill. Berechnung  
**Herm. Krüger,** Bedachungsgesch., Lübeck, Johannisstraße 80, früherer Steinbühnenstraße 92-96.



Empfehle für die Saison meine erstklassigen Fabrikate in

**Fahrrädern**  
zu billigsten Preisen. Sämtliche Ersatzteile auf Lager.  
NB. Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

**H. Krohne,**  
Schwartau, Lübeckstraße 71.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten **Verlobungsringe** an meine Arbeiter-Kundschaft verkaufe.  
**G. Greutzfeldt,** Goldschm. Sandstr. 4.

**Alle Sorten**

**Weine und Spirituosen**  
auch im Kleinverkauf u. Auschank empfiehlt

**J. Höppner, Beckerg. 66.**

Verband der

**Fabrikarbeiter Deutschl.**  
(Distrikt Schwartau-Rensfeld.)

**Mitglieder-Versammlung**  
Sonnabend, 26. März,  
abends 8 1/2 Uhr

im Gasthof Transvaal.  
Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Besprechung eines Ausfluges per Dampfer nach Neustadt i. G. am 5. Juni.  
3. Verbandsangelegenheiten.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
**Die Distriktsleitung.**

**Neue Hafenfähre** G. u. S. Lübeck-Schwartau und zurück. Während der Osterfeiertage bei günstiger Witterung ab Lübeck (Drehbrücke) nach Schwartau nachmittags in kurzen Zwischenräumen.  
Neue Hafenfähre G. u. S. Lübeck-Schwartau und zurück.



**Verein für Feuerbestattung Lübeck.**

**Saupt-Versammlung**  
am **Mittwoch, 30. März 1910**  
abends 8 1/2 Uhr, in der  
**Bauhütte.**

- Tages-Ordnung:**
1. Jahresbericht und Rechnungsablage.
  2. Bericht der Rechnungsprüfer.
  3. Entlastung des Vorstandes für die Geschäftsführung in 1909.
  4. Wahl von drei Vorstandsmitgliedern für sachungsgemäß ausscheidende drei Herren.
  5. Bestellung von zwei Rechnungsprüfern.
  6. Verschiedenes.

**Der Vorstand.**  
Anmeldungen für den Eintritt in den Verein — Beitrag jährlich 1 Mk., ohne Zeitschrift — nimmt entgegen Herr **G. Buck**, Königstraße 100.

**Gesangverein „Freiheit“.**

**Eintrittskarte zum**  
**theatr. Abend**  
am **1. Ostertag 1910**  
im Lokale des Herrn **Jenkel**,  
**Einsegel.**  
Eintritt 30 Pfg., Kinder die Hälfte.  
Anfang 7 Uhr.  
**Das Komitee.**

**Metropol-Theater.**

**Breitestr. Ecke Huxstr.**  
**Elegante Licht- und Tonbildbühne.**

Diese Woche:

**Die Beisetzung des Bürgermeisters Dr. Lueger**  
zu **Wien.** Original-Aufnahme.

**Die goldene Lilie.** Drama.

**Der einzige Ausweg.** Humoristisch.

**Pokahunta.** Die Tochter der Prairie. Großes spannendes Drama.

**Fledermausjagd auf Sumatra.** Naturaufnahme.

**Gestörtes Kajüten-Idyll.** Kleine pikante Humorstika.

**Frau von Langais.** Großartige Episode aus der stürmischen Zeit des Revolutionsjahres.

**Schwiegermutter wollte Hammelfleisch essen.** Humoristisch.

**Im Karneval.** Ein lebenswahres Drama aus den Faschingszeiten.

**Unerwartete Douche.** Humoristisch.

**Lehmann, der König der Reporter.** Humorist. Schlager allerersten Ranges.

**Palmsonntag.** Stimmungsvolles Tonbild in großartigem Format.

Sowie die Neuheiten dieser Woche.

**Brauerei Fackenburg.**  
Am 1. Ostertage, nachm. 4 Uhr:  
**Gr. Extra-Konzert**  
**Heydensche Kapelle.**  
Eintritt 20 Pfg., Programm frei.

Am 2. Ostertage:  
mit  
**Konzert** nachfolgendem  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang des Konzertes 4 Uhr,  
des Kränzchens 7 1/2 Uhr.  
Eintritt 10 Pfg.  
**Otto Tamsen.**



**Ball**  
verbunden  
mit turnerischen Anführungen  
am **28. März (2. Ostertag)**,  
im Lokale des Herrn **H. Dose**,  
**Fackenburg.**  
Anfang 6 Uhr. Ende morgens.  
Eintritt 60 Pfg., einz. Dame 20 Pfg.,  
wofür Garderobe.  
Dazu ladet freundlichst ein  
**Der Vorstand.**

**Einsegel.**  
2. Ostertag:  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. **Fr. Jenkel.**

Das Lokal  
**Hotel International Rallberg 29**  
steht sämtlichen Vereinen und Gewerkschaften  
für Sommer-Ausflüge zur Verfügung.  
Sachachtungsvoll **Chr. Wegner, Segeberg.**

**Panorama**  
Breitestr. 53. I., St.  
Schwammer-Katastrophe in  
**Paris im Januar 1910.**  
Kinder, d. i. diej. Woche d. Panorama  
besuchen, erhalten 1 Osterei gratis.

**Konzerthaus Harmonie**  
110 Süßstraße 110  
An beiden Ostertagen:  
Großes Extra-Konzert des  
Oesterreichischen  
Damen-Orchesters **Edini** 5 Damen  
2 Herren  
Anf. 4 Uhr. Eintritt frei!  
Ende 1 Uhr. Ludwig Koch.

**Brennabor**  
Das beste Bier!  
H. A. Hill Nachf.  
Walter Schmidt  
Reparaturwerkstatt  
Johannisstraße 9.

**Die meisten Krankheiten**  
haben ihren Ursprung im unreinen Blute,  
deshalb reinige man sein Blut mit  
Reichels **Wacholder-Extrakt**  
„Marke Medico“  
einem vollkommenen und gründlichen Blutreinigungsmittel  
zur Auffrischung des Blutes und der Gäfte. Er wirkt die  
Natur unterstützend und den Stoffwechsel mächtig anregend,  
nach allen Richtungen hin und auf alle Teile des Körpers in  
milder, nur wohlthätiger Weise ein und ist gleichsam  
**ein Filter für den ganzen inneren Menschen.**  
Niemals ausgetrocknet, garantiert echt und frisch, nur in  
Originalpackungen 1,50 und 2,50. (Probeflasche 75 Pfg.)  
In Lübeck bei: **C. F. Alm**, Holstenstr. 12, **H. Heickendorf**,  
Markt 15, **Ferd. Kayser**, Breitestraße 81, **Henning v. Minden Nachf.**,  
Breitestr. 39, **J. J. Struve**, Breitestr. 95.  
Mölin: **W. Volmer**, Drogerie zum Kreuz, **Nabeburg**:  
**R. Schmutzler**, Germania-Drogerie. **Schwartau**: **Rob. Tern**, Adler-Drogerie.  
Wo nicht erhältlich, Versand durch  
**Otto Reichel, Berlin SO.**  
Man achte aber „Medico“ und nehme keinesfalls  
andere Füllungen.

**Schon ein Kind**  
kann die grosse Ersparnis berechnen, welche  
durch Verwendung der beliebten  
**Solo**  
Margarine  
anstelle von **Butter** erzielt wird.  
Überzeugen Sie sich selbst durch eine Probe!  
Man versuche auch die Delikatess-Margarine  
**Rheinperle**  
den beliebten Butter-Ersatz  
der feinen Küchel  
Allein. Fabrikanten: **HOLL. MARGARINE-WERKE**  
**JURGENS & PRINZEN, G. m. b. H., GOCH (Rhd.)**

**Eden-Theater.**  
Gute Mühlen- und Königstraße.  
**Das wunderb. Programm**  
sollte sich jeder Freund der lebenden  
Photographien ansehen.  
Jedes das Theater besuchende Kind  
erhält a. d. Ostertagen 1 Osterei gratis  
Jeden Mittwoch u. Sonnabends  
**neues Programm.**

**Stadthallentheater.**  
Sonntag (1. Ostertag), 7 1/2 Uhr.  
**Das Konzert.**  
Lustspiel von Herrn. Vahr.  
Montag (2. Ostertag), 7 1/2 Uhr.  
**Die Journalisten.**  
Lustspiel von Gust. Freitag.  
Vorverkauf täglich in den bekannnten  
Stellen bei Nagel, Markt 14 und  
Roh. Kohlmarkt 13.

**Neues Stadttheater.**  
Sonntag (1. Feiertag) **Nachm. 3 Uhr.**  
Auß. Abonn. Kleine Preise.  
**Der fidele Bauer.** Operette.  
**Abends 7 Uhr.** Zum letzten  
Woll-Abonn. 164.  
**Lohengrin.**

Große Oper von R. Wagner.  
Montag (2. Feiertag) **Nachm. 3 Uhr.**  
Auß. Abonn. **Nachmittagspreise.**  
**Alt-Heidelberg.**  
Schauspiel von Meyer-Hörster.  
Montag Ab. 27. **Abds. 7 1/2 Uhr.** Voll-Ab. 165.  
**Der Graf von Luxemburg.**  
Operette von Franz Lehár.  
In Vorbereitung: **Salome.**  
Neu!  
Mystodrama von Richard Strauß.

**Gewerkschaftshaus Lübeck**  
Johannisstraße 50-52.  
An beiden Ostertagen:  
**Gr. musik. Abend-Unterhaltung.**  
ff. Mittagstisch 65 Pf. von 12-3 Uhr.  
Warme Speisen von der Pfanne zu jeder Tageszeit  
u. a.  
Schinken in Burgunder 70 Pfg. — Rehkeule mit Rahmsauce 70 Pfg.  
ff. Eisbein mit Sauerkohl 80 Pfg. — Rundstück warm 30 Pfg.  
Regensburger Brühwürste 30 Pfg.  
ff. gepflegte hiesige Biere. — Kaffee mit Schlagsahne u. Torte 40 Pfg.

**Burgtor-Terrasse.**  
Neu eröffnet. **Gemütliches Familienlokal.**  
Vorzügl. Mecklbg. Küche. Gutgepflegte Biere u. Weine  
aus ersten Häusern.  
Zu freudlichem Besuch ladet ergebenst ein  
**Wilhelm Koll.**

**Travestrand, Moisling.**  
Am 2. Ostertag:  
**Gr. Maskenball** mit Preisverteilung.  
1. Preis 10 Mk., 2. Preis 5 Mk. und 3. Preis 3 Mk.  
Eintritt für Herren 60 Pfg., Damen 30 Pfg.  
Prinz Karasjyal im Automobil.  
**Joh. Schlering.**



## Aus der Partei.

**Rückstellungen zum Kampf.** Der sozialdemokratische Verein für die Wahlkreise Rön-Stadt und Rön-Land beschloß, zur Sammlung eines Wahlfonds dauernd einen Extrabeitrag von 20 Pf. pro Vierteljahr von dem männlichen Mitgliedern zu erheben. Der reguläre Beitrag beträgt 10 Pf. pro Woche. Ferner beschloß die Versammlung im Prinzip die Übernahme der Druckerei der Rheinischen Zeitung in eigene Regie, sowie die Erhöhung des Abonnementspreises von 70 auf 80 Pf. monatlich.

**Protest gegen die Wahlrechtsjustiz.** Die bekannte Schubert-Kammer in Halle entfaltet eine eifrige Tätigkeit, um die Wahlrechtsdemokraten strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen. Am Mittwoch wurde gegen 23 Angeklagte verhandelt, von denen auch nicht ein einziger freigesprochen wurde. Es wurden Strafen von 2-5 Wochen Gefängnis diktiert. Wegen dieses Vorgehens der preussischen Justiz gegen harmlose Demonstranten protestierte am Mittwochabend die Halle'sche Arbeiterschaft in einer von etwa 8000 Personen besuchten Versammlung. Die scharfe Kritik des Genossen Hennig fand lebhaften Beifall. Die Polizei hatte die üblichen umfassenden Vorkehrungen getroffen, fand jedoch keinen Anlaß, gegen die Versammlungsbesucher vorzugehen.

## Gewerkschaftsbewegung.

**Lohnbewegung im Töpfergewerbe.** In Lugau sind bei Rustan die Töpfer der Steinzeugröhrenfabrik (Firma Hoffmann u. Co., Wunzlau) in einen Abwehrkampf eingetreten. Es handelt sich um die Abwehr ganz horrenden Lohnabzüge, weil die Firma die Arbeiter für Brennschäden haftbar machen will. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Kampf auch auf das Hauptgeschäft in Wunzlau sich ausdehnen wird. — Einen guten Erfolg haben die Ofenseher in Frankfurt a. O. zu verzeichnen. Sie erreichten auf dem Wege der Verhandlungen Tarifaufschläge von 10-18 Proz. Der Stundenlohn wurde um 5 Pf. erhöht, die bisherige 10-stündige tägliche Arbeitszeit auf 9 Stunden auf dem Bau und 9 1/2 Stunden bei Privatarbeit vermindert. — In Hof in Bayern sind die Ofenseher in einen Abwehrkampf eingetreten. — In Aker münde erhielten die Töpfer der Firma Steffen als Antwort auf ihre eingereichte Tarifforderung die Entlassung. Der Töpferverband hat den Kampf aufgenommen. — Der Streik der Töpfer in Hirschberg in Schlesien neigt seinem Ende zu. Erneute Verhandlungen brachten den Ofensehern 7-11 Proz. den Formern 6-9 Prozent Lohnhöhung. Der Stundenlohn wurde um 5 Pf. erhöht. Ein Teil der Ofenseher hat die Arbeit am 21. März aufgenommen, während die Formern noch in Ausstand verharren, bis die Spezialtarife in den Werkstätten neu geregelt sind. — Der Streik der Töpfer in Liegnitz steht für die Arbeiter glänzend. Den Unternehmern gelangt es nicht, Arbeitswillige in genügender Zahl zu bekommen.

**Im Holzgewerbe in Dresden** ist es noch zu keiner Einigung gekommen. Der Unternehmerschutzverband, Bezirk Dresden, lehnte die von den Vorständen der Organisationen vereinbarten 4 Pf. Lohnhöhung ab. Neue Verhandlungen werden eingeleitet.

**Der Küferstreik in Rheinland-Westfalen** ist beendet. Nachdem die Verhandlungen zwischen dem Verband der Fabrikanten und Küfermeister von Rheinland-Westfalen und dem Böttcherverband gescheitert sind, wird am Dienstag voriger Woche die Küfer in Dortmund, Bochum und Düsseldorf die Arbeit niederlegten, kam es erneut zu Verhandlungen zwischen den beiden Verbänden, die zu einer Einigung führten. Es kam zum Abschluß eines Tarifvertrages auf die Dauer von drei Jahren. Die Arbeitszeit wurde von 9 1/2 Stunden auf 9 Stunden ab 1. Januar 1911 verkürzt, die Löhne um 8-10 Proz. erhöht. Ferner ist die Bezahlung der Überstunden geregelt, auch sonstige Arbeitsverbesserungen für die Arbeiter wurden erzielt.

**Textilarbeiterausstand in Kilmbach.** Die oberfränkischen Textilarbeiter erwachen. Nachdem kürzlich die gelben Textilarbeiter Bayreuths spontan in den Ausstand getreten sind, ist nun auch in Kilmbach ein Ausstand der Spinnerarbeiter ausgebrochen. Nachdem der Unternehmer auf die Bitten der Arbeiter, die Wochenlöhne von 13 Mk. etwas zu erhöhen, brutal erwidert hat: „Wem der Lohn nicht paßt, könne gehen, verlassen die Arbeiter einmütig die Fabrik. Die Empörung der Arbeiter wurde noch gesteigert durch den Lohn des Unternehmers: „Wem der Lohn von 13 Mark wöchentlich nicht langt, der soll weniger essen!“ Der Betrieb ruht vollständig.

**Der Metallarbeiterverband im Jahre 1909.** Einen stärkeren Aufschwung in der Mitgliederzahl hat der Verband erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1909 genommen, einen noch stärkeren nahm er aber unumwinkelt schon in diesem Jahre. Die Auflage der Metallarbeiterzeitung, die vor acht Tagen 400 000 betrug, erhöhte sich in dieser Woche schon wieder um 6000. Daran ist die rapide Mitgliederzunahme erkennbar, hatte doch die Berliner Zahlstelle allein im Monat Februar dieses Jahres rund 8000 Mitgliederzunahmen zu verzeichnen. Die erste Hälfte des Jahres 1909 aber zeigte noch eine schwer auf die Metallindustrie lastende industrielle Depression. Wurden doch im 1. Quartal genannten Jahres allein 1 300 000 Mk. und im 2. Quartal noch 900 000 Mark für Arbeitslosenunterstützung gezahlt. Beinahe 104 000 Personen traten im Jahre dem Verbands bei, am Jahresschluß betrug die effektive Mitgliederzunahme jedoch nur 11 276. Die Mitgliederzahl betrug 373 349, darunter befinden sich 15 548 weibliche und 7 860 jugendliche Mitglieder. Der Verband zählte 448 Verwaltungsstellen. Die Einnahmen für die Hauptkasse stiegen um ca. 200 000 Mk., sie betragen 10 388 507 Mk. Die Ausgaben für Unterstützungen verringerten sich um rund 850 000 Mk. Die Arbeitslosenunterstützung erhöhte sich um 162 689 Mk., gegenüber dem Vorjahre, während die Streikunterstützung sich um 239 218 Mk. verringerte. Für Unterstützungen wurden insgesamt rund 7 666 000 Mk. verausgabt. Bei diesen kolossalen Ansprüchen an die Hauptkasse, besonders durch die Leistungen in der Reise-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützung, verminderte sich das Vermögen der Hauptkasse zwar noch um 109 000 Mk. — eine Verminderung, die in diesem Jahre schon mehr als ausgeglichen ist — das Gesamtvermögen des Verbandes ist aber durch die größeren Bestände in den Lokalkassen unumwinkelt gestiegen; nähere Angaben liegen zurzeit darüber noch nicht vor. So zeigt der größte deutsche Zentralverband eine Er-

holung von den Hemmungen der letzten großen industriellen Krise. Seine flotte Aufwärtsbewegung läßt uns ein Gleiches für alle übrigen deutschen Zentralverbände hoffen, um somit den mächtig emporkommenden Unternehmerorganisationen eine kräftige Sturmpalanz der deutschen Arbeiter entgegenzustellen.

**„Kaisers Kaffeegeschäft“ gegen das Koalitionsrecht.** Unter dieser Stichmarke brachten wir in voriger Nummer eine Notiz, zu der uns heute von der Firma folgendes geschrieben wird: „1. Wir erkennen es als das gute Recht eines jeden von uns beschäftigten Arbeiters an, sich einer beliebigen gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen. Wir haben dieses Recht stets geachtet und werden das auch in Zukunft tun. Nach eigener Angabe der Organisationsvertreter sind in unserer Schokoladen-Fabrik heute noch über 60 Mitglieder des Bäcker- und Konditorenverbandes beschäftigt. Außerdem sind noch mehrere hundert Arbeiter dieses Betriebes anderweitig (Christlich) organisiert. 2. Den fraglichen 3 Arbeitern wurde das Vertragsverhältnis nicht wegen ihrer Zugehörigkeit zum Bäcker- und Konditorenverbande aufgelöst, sondern weil sie bei ihrer Arbeit unfeilig und teilweise unsauber waren. Bei dem „Vertrauensmann“ sind diese sibielen Eigenschaften in der letzten Zeit besonders hervorgetreten. 3. Es ist unklar, daß von den Meistern und Abteilungsleitern zugestanden worden sei, die Kündigung der 3 Arbeiter sei eine Maßregelung wegen Zugehörigkeit zur Organisation. 4. Es ist unklar, daß die angebliche Entlassung im Auftrage des Generalbevollmächtigten erfolgt sei. Vielmehr ist die Kündigung durch den Betriebsleiter ausgesprochen worden. Wichtig ist nur, daß der Generalbevollmächtigte es abgelehnt hat, die Kündigung zurückzunehmen, weil sie nach dem ihm erstatteten Berichte durchaus mit Recht erfolgt schien. 5. Tatsache ist, daß der Generalbevollmächtigte den Vertretern der Organisation vorgeschlagen hat, den wirklichen Entlassungsgrund durch das Gewerbegericht feststellen zu lassen, indem die aufgelisteten Arbeiter bei diesem auf Verichtigung des ihnen erteilten ungünstigen Zeugnisses Klage erheben möchten. Falls die Zeugnisse vor Gericht als unrichtig nachgewiesen würden, so sollten die 3 Arbeiter in einem anderen der Betriebe unserer Gesellschaft in einer ihnen zuzugewandten Beschäftigung wieder eingestellt werden. Auf eine entsprechende Anregung der Organisationsvertreter versprach der Generalbevollmächtigte ausdrücklich, daß unsere als Zeugen vernommenen Arbeiter wegen ihrer Aussage vor dem Gewerbegericht ein Nachteil in keiner Weise treffen sollte.“ — Wir überlassen es unserem Gewährsmann, sich zu dieser Zuschrift zu äußern.

**Zur Kriegserklärung der Bangevorkämpfer.** Von der Dresdener Hauptversammlung des Arbeitgeberbundes für das Baugeverbe berichtet die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ noch folgende Einzelheiten: Bedeutungsvoll für den Arbeitgeberbund ist jedenfalls seine große Einigkeit. Die Verbände der deutschen Bundesstaaten stehen vollständig einmütig zusammen, wie in überzeugender Weise der Verlauf der Dresdener Versammlung gezeigt hat. Von Bedeutung ist ferner der Zusammenschluß der ausländischen Arbeitgeberverbände mit den deutschen. Auf der Generalversammlung nahmen die Vertreter der bedeutendsten Arbeitgeberverbände: Schweden, Norwegen und Dänemark teil. Aus Schweden war als Vertreter der Industrie und des Arbeitgeberverbandes für das Baugeverbe der bekannte Führer aus dem letzten großen schwedischen Ausstande, v. Sydow, erschienen. In den bereits unterzeichneten Kartellverträgen mit den nordischen Ländern sagen sich die Verbände eine weitgehende Unterstützung zu durch Stellung von Arbeitswilligen und Nichtannahme von Ausgesperrten. Die Kartellverträge mit Frankreich, der Schweiz und Österreich sind zwar noch nicht endgültig abgeschlossen, doch steht dem Abschluß kein Hindernis entgegen, so daß auch mit diesen Ländern in wenigen Tagen Kartellverträge abgeschlossen sein werden.

**Vom Schuhmacherstreik in Frankfurt a. M.** Die Schuhmacher (Schoarbeiter) stehen nun seit 8 Tagen im Streik. Aller Voraussicht nach wird der Kampf ein langer und hartnäckiger werden. Die Meister zeigen sich zu keiner Verhandlung geneigt. Dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts gegenüber erklären sie, noch kein Bedürfnis zur Verhandlung zu haben. Eine größere Anzahl Streikender ist bereits abgereist; nach den Feiertagen werden deren noch mehr folgen. Es stehen noch 250 Arbeiter im Streik, über 100 sind abgereist. Die Arbeiter sind entschlossen, den Kampf mit aller Energie so lange zu führen, bis von Seiten der Meister ein Entgegenkommen gezeigt wird. Sollten die Meister den Kampf noch lange hinzuziehen, so dürften ihnen die besten Arbeitskräfte verloren gehen, weil gerade diese überall sehr gesucht sind.

**Eine christliche Organisation unter dem Schutze der Arbeitgeber.** Der christliche Verband der Staats-, Gemeinde- und sonstigen Arbeiter rühmt sich in Nr. 11 der „Gewerkschaftsstimme“, den Thüringer Waldarbeitern das Koalitionsrecht gerettet zu haben. Die Holzbedenke des Thüringer Waldes sind Eigentum des Herzogs von Gotha. Vor Jahresfrist erließ der Hofkammerpräsident an die Forstmeister und Oberförster eine Rundgebung, die nach der „Gewerkschaftsstimme“ von den Oberförstern so aufgefaßt worden sei, als sollten sie gegen den christlichen Verband arbeiten, der einige Ortsgruppen gegründet hatte. Im 31. Januar 1910 machte der (christliche) Arbeitersekretär Neumann eine Eingabe an den Hofkammerpräsidenten, in der darum nachgesucht wurde, daß die Forstbeamten angewiesen werden sollen, nicht mehr gegen unseren Verband zu arbeiten.“ Dieses Bittgesuch scheint nicht sofort den gewünschten Erfolg gehabt zu haben. Denn — so fährt die „Gewerkschaftsstimme“ fort — am letzten Februar begab sich Neumann selbst dorthin. Nach einer längeren Unterredung wurde Neumann ermächtigt, den Forstbeamten sowohl, wie den Arbeitern mitzuteilen, daß der Herr Präsident nicht wünscht, daß die Arbeiter am Anschluß an unseren Verband gehindert werden, sondern daß ihnen darin volle Freiheit gelassen werde.“ Man beachte das pikante Verhältnis zwischen dem christlichen Arbeitersekretär und dem Herrn Hofkammerpräsidenten des Herzogs von Gotha. Der Präsident „ermächtigt“ den christlichen Sekretär zur Überbringung von Wünschen und Anordnungen an die Forstbeamten. Dieses Verhältnis zwischen Forstverwaltung und christlicher Organisation wird noch mehr beleuchtet durch einen Vorgang vom 13. März in Wildental im Erzgebirge. Nach dort hatte der Gauleiter des Verbandes der Land-, Wald- und Weinbergarbeiter die Waldarbeiter der

umliegenden Orte zu einer Versammlung zwecks Gründung einer Ortsgruppe geladen. Der christliche Verband der Staats- und Gemeinbearbeiter hat in der Gegend eine kleine Zahlstelle, deren Bezirksleiter den Einfall der „Noten“ in sein Gebiet so sehr fürchtete, daß er sich hinter den Oberförster stellte. Die Förster mußten den Waldarbeitern den Besuch der Versammlung verbieten. Als der Gauleiter der Versammlung im Lokal eintraf, fehlten die Waldarbeiter; dagegen waren anwesend der Oberförster und der christliche Bezirksleiter. Als diesem, Ohnmächtig ist sein Name, sein arbeiterverräterisches Verhalten vorgehalten wurde, wußte er sich nicht anders zu helfen, als durch wüßtes Schimpfen auf den Gauleiter des Landarbeiterverbandes. Der christliche Verband der Staats- und Gemeinbearbeiter beweist mit solchen verwerflichen Praktiken, daß er mit seinem Latein zu Ende ist. Er kann die bedürftigen Waldarbeiter, die sich in seine Fesce verlaufen haben, nur halten, indem er mit den Arbeitgeberern gemeinsame Sache macht.

## Kommunales.

**Gemeindevahlfrage.** Bei den in den letzten Wochen erfolgten Gemeindevorteilwahlen im Bezirk Kassel hat unsere Partei außerordentlich erfreuliche Erfolge erzielt. In 30 Orten fiel uns der Sieg in der dritten, und in 12 von diesen 90 Gemeinden auch in der zweiten Wählerabteilung zu. Es wurden gewählt 57 sozialdemokratische Gemeindevorteiler und zwar 42 in der dritten und 15 in der zweiten Abteilung. In drei Orten verliert unsere Partei über die Majorität der Sitze im Gemeindevorstand. — In Flörsb. Hofen bei Erfurt, einer Gemeinde, die im nächsten Jahre mit Erfurt verschmolzen wird, sind bei der Gemeindevorteilwahl zwei Genossen in der dritten Abteilung gewählt worden. Auf Grund der Einverleibungsbedingungen werden beide Genossen als erste Sozialdemokraten in das Erfurter Stadtverordnetenkollegium eingehen.

**Submissionsweisen und Koalitionsrecht.** Am Dienstag beschloß sich das Nürnbergger Gemeindekollegium mit den Praktiken, die in der beschrifteten gelben Bruttstätte Vereinigte Maschinenfabriken Augsburg-Nürnberg gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter und Beamten ausgetübt werden. Es handelte sich um den viel erörterten Fall des Ingenieurs Baier, der im Augsburger Werk der Gesellschaft angestellt war und plötzlich entlassen wurde, weil er zu den Handelskammerwahlen auf der Kandidatenliste des Bundes der technisch-industriellen Beamten stand. Der Fall hat seinerzeit viel Staub aufgewirbelt. Da das Unternehmen in den Stadtverwaltungen bedeutende Abnehmer hat, und verschiedene Städte in ihren Submissionsbedingungen eine Klausel haben, wonach Unternehmer, die ihren Angestellten das Koalitionsrecht schmälern wollen, von den Lieferungen ausgeschlossen werden können, bekam es die Firma mit der Angst zu tun. Sie richtete an die betr. Stadtverwaltungen ein „vertrauliches“ Schreiben, worin behauptet wurde, daß die Entlassung Baiers nicht wegen seiner Kandidatur und seiner Zugehörigkeit zum Verband der technisch-industriellen Beamten erfolgt sei, sondern weil er während der Geschäftszeit im Betrieb für den Verband und für die Wahl agitiert, und hierzu das Geschäftstelephon „mißbraucht“ habe. Man hatte von einer sozialdemokratischen Interpellation im Gemeindevorstand munkeln hören und suchte dem zuvorzukommen. Die Angelegenheit wurde damals einer Kommission überliefert; erst nach Monaten wurde das Ergebnis der Untersuchungen in der Kommission vorgelegt. Es sollte erst in geheimer Sitzung hierüber verhandelt werden, was aber auf den Protest der Sozialdemokraten hin unterließ. Das „Material“, das gegen Baier zugehen soll, gestattet einen Einblick in das entwürdigende Spießsystem, das die gelben Nährväter ausüben. Es besteht aus sogenannten „Aktennotizen“, auf denen gewissenhaft vermerkt ist, mit wem Baier zu der Stunde gesprochen, was er zu ihm gesagt, bei wem man ihn stehen gesehen hat, wie oft er am Telefon geredet wurde usw. Sah man ihn ein paar Worte mit einem Kollegen wechseln, so wurde der letztere nachher peinlich ausgeforscht, was Baier zu ihm gesagt, ob er mit ihm von der Wahl gesprochen und dergl. Die ganze „Agitation“ Baiers bestand darin, daß er gelegentlich zu einem Kollegen sagte: Sie werden doch Liste 2 wählen? oder: Sie werden doch heute Abend in die Versammlung kommen? Der Mißbrauch des Telephons wurde darin erblickt, daß er einen Kollegen telephonisch bat, nach Geschäftschluß am Fabrikator auf ihn zu warten. Im Gemeindevorstand fand sich kein nationalliberaler und kein freisinniger Unternehmer, der die Firma in Schutz zu nehmen wagte, vielmehr betonten alle Redner, daß das ganze Verhalten der Firma den dringenden Verdacht rechtfertige, daß das Koalitionsrecht getroffen werden sollte. Das vorliegende Material reiche jedoch nicht aus, um hierfür den sicheren Beweis zu liefern. — Die Sozialdemokraten stellen den Antrag, bei Wiederholung derartiger Fälle mit Entziehung der Lieferungen vorzugehen. Dagegen sträubte sich aber die Unternehmerolidarität der liberalen Stadtväter; sie lehnten den sozialdemokratischen Antrag ab.

## Quittung.

Im Monat Februar gingen bei dem Unterzeichneten folgende Beiträge ein:

Aalen, 13. württemb. Wahlkr., 4. Quart. 09 19,65 Mk.  
Aachen-Stadt, sozialdemokr. Verein, 4. Quart. 09 88,—  
Aachen-Land-Cuxen, sozialdemokr. Verein, 4. Quart. 09 70,20.  
Arnstadt, Wahlkreis Schwarzburg-Sondershausen, 4. Quart. 09 124,12.  
Berlin, a. fonto seiner acht Wahlkreise 10 000.  
Berlin, diverse Beiträge 407,70.  
Bielefeld-Wiedenbrück, Reichsbeitrag für 2. Quart. 09 491,70.  
Bielefeld, Beitrag für 2. Halbjahr 09 1054,60.  
Bonn, Wahlkreisbeitrag für 4. Quart. 09 15,—.  
Bauhen, sozialdemokr. Verein des 3. fächl. Wahlkr., 2. Halbjahr 09 324,20.  
Brandenburg-Westhavelland, soziald. Zentralverein, 4. Quart. 09 313,60.  
Braunschweig, 1. Wahlkreis (Braunschweig-Blankenburg), 4. Quart. 09 648,12.  
Desgleichen, 2. Wahlkreis (Selmstedt-Wolfenb.), 4. Quart. 09 70,87.  
Desgleichen, 3. Wahlkreis (Holzminde-Gandershausen), 4. Quart. 09 64,72.  
Baden, 9. bad. Kreis, 4. Quart. 09 54,86.  
Brüssel, deutscher Arbeiterverein, 2. Halbjahr 09 33,87.  
Wachnang, 11. württembergerischer Wahlkreis, 4. Quart. 09 35,25.  
Wormsberger Agitationsbezirk, Wahlkreise: Obenthalza 2. bis 4. Quart. 09 2,78; Völen 4. Quart. 09 15,25; Wilsch-Schubin desgl. 3,92; Meberitz desgl. 1,20; Ramißch-Gröben desgl. 7,50; Sämter-Obermitz desgl. 7,57; Dirowo 3. und 4. Quart. 09 2,31.



